

Danziger Volksstimme

Organ für die werktätige Bevölkerung

der Freien Stadt Danzig

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus monatlich 25.— Mk., vierteljährlich 75.— Mk. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720

Abgabepreis: Die 8-spaltige Zeile 5.— Mk., von auswärts 7.— Mk., Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach Bef. Tarif, die 3-spaltige Reklamezeile 15.— Mk., von auswärts 20.— Mk. Bei Wiederholung Rabatt. Annahme bis früh 9 Uhr. — Postfachkonto Danzig 2945. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 3290.

Nr. 154

Dienstag, den 4. Juli 1922

13. Jahrgang

Eintritt der Unabhängigen in die Reichsregierung.

Das von der Gewerkschaftskommission herausgegebene Nachrichtenblatt der Berliner Arbeiterschaft teilt folgendes aus dem Bureau des Zentralkomitees der U.S.P. mit: Die Reichskonferenz der U.S.P. erklärte sich angesichts der außerordentlichen Situation damit einverstanden, daß die zentralen Abperschaften der Partei mit der S.P.D. unter Hinzuziehung der Spitzenorganisationen der Gewerkschaften über die Frage des Eintritts der U.S.P. in die Reichsregierung verhandeln.

Das „Nachrichtenblatt der Berliner Arbeiterschaft“ veröffentlicht den Wortlaut des Briefwechsels der beiden sozialdemokratischen Parteien über den eventuellen Eintritt der U.S.P. in die Reichsregierung. Der Brief des Vorstandes der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Hermann Müller lautet: „In den Besprechungen, die Vertreter unserer Fraktionsvorstandes mit Vertretern Eures Fraktionsvorstandes nach der Ermordung Rathenaus hatten, erklärten unsere Vertreter mehrfach, daß eine dauernde Wiederhaltung der Monarchisten nur möglich ist, wenn in Deutschland eine feste republikanische Regierung gebildet wird. Eine Regierung, die wie die bisherigen ohne feste Mehrheit ist und deshalb heute nach links und morgen nach rechts Anschluß suchen muß, um ihre Vorlagen durchzubringen, wird die republikanischen Einrichtungen unseres Staates nicht so stark sichern können, daß die Gegner der heutigen Staatsform ihre gewalttätigen Angriffe auf die Republik als aussichtslos einstellen. Wenn nach der Ermordung Erzbergers nicht alle notwendigen Maßnahmen durchgeführt wurden, so nicht zuletzt deshalb, weil wir eine starke republikanische Regierung nicht hatten. Eine solche zu bilden, dünkelt uns erste Pflicht. Wir stimmen darin mit dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund durchaus überein. Wir fragen Euch deshalb, ob Ihr in der neuen durch die Ermordung Rathenaus geschaffenen ersten Situation bereit seid, in das Kabinett Wirth einzutreten. Wir bitten um baldige Antwort und bemerken zugleich, daß unserer festen Ueberzeugung nach die Widerstände, die früher bei den anderen Koalitionsparteien vorhanden waren, jetzt zu überwinden sind, wenn wir den Wunsch auf Erweiterung der Regierung nach links aussprechen.“

Das Antwortschreiben der Zentralkommission der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, gezeichnet Crispian, lautet: „In Beantwortung Ihres Briefes vom 1. Juli 1922 teilen wir Ihnen mit: Angesichts der gegenwärtigen außerordentlichen Situation sind wir bereit, mit Ihrer Partei unter Hinzuziehung der gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen über die Frage des Eintritts unserer Partei in die Reichsregierung zu verhandeln.“

Wie das Nachrichtenblatt im Anschluß an diesen Brief mitteilt, verhandelten Montag nachmittag die gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen und die beiden sozialdemokratischen Parteien über den Eintritt der Unabhängigen in die Reichsregierung. Zwischen den verhandelnden Parteien habe festes Einvernehmen geherrscht. Am Dienstag sollen die Verhandlungen mit den bürgerlichen Koalitionsparteien aufgenommen werden.

Die heutige Demonstration für die Republik.

Heute finden überall in Deutschland Demonstrationen statt, in denen die Arbeiterschaft den festen Ausbau der deutschen Republik fordern wird. Zu dieser Demonstration veröffentlicht der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, die U.S.P. und die beiden sozialdemokratischen Parteien einen Aufruf, in dem es heißt: Es mehren sich die Anzeichen, daß die heutige Demonstration durch Provokateure gestört und die Arbeiterschaft zu unbesonnenen Schritten, wenn nicht zu Gewalttätigkeiten verleitet werden soll. Es ist damit zu rechnen, daß Spitzel und Provokateure sich unter die Demonstranten mischen. Wenn wilde Redner auftreten, handeln sie gegen den Willen der unterzeichneten Organisationen. Der Aufruf mahnt die Teilnehmer an der Demonstration, sich in keiner Weise reizen zu lassen, sondern kaltes Blut zu bewahren.

Die Christlichen Gewerkschaften und der Hirsch-Dunckerische Gewerkschaftsbund erklären, daß sie sich an der von den sozialistischen Parteien und den Freien Gewerkschaften organisierten Demonstration nicht beteiligen werden.

Es stehe im Widerspruch mit dem Sinn einer Kundgebung für den Schutz der Verfassung und der Ordnung, wenn diese Kundgebung mit Arbeitseinstellung und Massendemonstrationen eingeleitet werde. Durch den Druck der Strafe könne die Verfassung nicht geschützt werden.

Diese Auch-Republikaner und Auch-Arbeitervertreter glauben wahrscheinlich, daß die Republik schon durch die an und für sich wertvollen Kundgebungen des Reichstages gesichert ist. Da verkennen unsere Hirsche und Christen aber den zähen Willen der Reaktionsäre ganz gewaltig. Daß diese auch jetzt noch nicht von ihrem Gewaltsinne ablassen wollen, zeigt das neue Attentat auf Maximilian Harden. Es liegt eben eine Tatsache, daß die deutsche Republik nur von den Arbeiterkämpfen sicher geschützt wird. Das republikanische Wirsgertum hat immer noch Angst vor der republikanischen Courage.

Das zeigt auch sein Verhalten in der gestrigen Berliner Stadtverordnetenversammlung. Diese lehnte in ihrer heutigen Sitzung mit allen bürgerlichen Stimmen gegen die Sozialisten einen Antrag der Sozialdemokraten auf Entfernung aller Hohenzollernbilder aus den Schulen und öffentlichen Anstalten ab.

Die republikanischen Schutzgesetze im Reichsrat angenommen.

In der gestrigen Sitzung des Reichsrates wurde der Gesetzentwurf zum Schutze der Republik mit 48 gegen 18 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten außer Bayern die Provinzen Ostpreußen, Brandenburg, Pommern, Westpreußen-Posen, Niederschlesien, Oberschlesien, Schleswig-Holstein, Hessen-Nassau.

Der Reichsrat nahm ferner das Amnestiegesetz mit 55 gegen 11 Stimmen an. Dagegen stimmten Bayern und Bremen. Die erforderliche 2/3 Mehrheit ist sowohl beim Amnestiegesetz wie auch bei dem Gesetzentwurf zum Schutze der Republik vorhanden.

Weitere Verbote.

Bereits vor mehreren Tagen hat der Polizeipräsident von Berlin die vom Landtagsabgeordneten Richard Kunze, dem auch in Danzig bekannt gewordenen antimilitärischen Demagogen, herausgegebene Zeitung „Das Deutsche Wochenblatt“, sowie „Die Fackel“, herausgegeben von Rudolf Stante, beschlagnahmt. Nachdem jetzt das Gericht die Beschlagnahme bestätigt hat, sind vom Polizeipräsidenten die genannten Zeitungen auf Grund der Verordnung zum Schutze der Republik auf die Dauer von vier Wochen verboten worden.

Der preussische Minister des Innern Severing hat den Bund der Aufrechten mit allen seinen Landesverbänden, Bezirks- und Ortsgruppen aufgelöst, ebenso sämtliche in Preußen bestehenden Gruppen des deutschen Volksbundes, Sitz Hamburg.

Auf Grund der §§ 1 und 2 der Verordnung zum Schutze der Republik vom 28. Juni löste der Oberpräsident in Breslau für den Bereich der Provinz Schlesien den deutschen Volksbundes Schutz- und Trutzbund, ferner dessen Jugendgruppen, die deutsch-sozialistische Partei mit allen Untergruppen und den Hochschulring deutscher Art auf. Mit der Durchführung sind die zuständigen Regierungspräsidenten beauftragt. Die Auflösung des Hochschulringes erfolgte auf Grund polizeilicher Ermittlungen. Sie ergaben, daß er zur Teilnahme an militärischen geheimen Organisationen aufforderte. Nähere Angaben werden der Öffentlichkeit unterbreitet werden, sobald es ohne Beeinträchtigung der schwebenden Untersuchung geschehen kann.

Die Blutschuld des deutschen Selbstschutzes.

Die letzten blutigen Zusammenstöße in Oberschlesien, über die wir in den letzten Tagen berichteten, sind zum großen Teil durch die deutsche Selbstschutz-Soldateska hervorgerufen. Diese provozierten noch in den letzten Tagen Zusammenstöße mit den alliierten Truppen, die dann häufig ein blutiges Ende nahmen. Diese ober-schlesische Selbstschutz-Soldateska, die zum großen Teil aus ehemaligen Baltikumern und Freikorpsangehörigen besteht, war auch der deutschen Bevölkerung höchst lästig. Selbstverständlich betätigten sich diese Soldatenscharen als Feinde der deutschen Republik. Wie unverschämte sie sich dabei benahmen, zeigt folgende Meldung:

Im Kreise Kleinwitz hat die Leitung des Selbstschutzes...

boten. Dagegen treten in verstärktem Maße Hakenkreuze und schwarz-weiß-rote Abzeichen auf. In Döpnitz zwingen die Selbstschutzleute Mädchen, die sich mit Franzosen eingelassen haben, sich Geschichtstafeln als Brandmal anbringen zu lassen. Der Selbstschutz unterhält auch festgestellte Beziehungen mit verbotenen Organisationen im Reich und erblickt seine Aufgabe im Organisieren von Geheimbünden.

Hoffentlich wird nach der Uebernahme des deutschen Teiles von Oberschlesien mit diesen Forcen gehörig aufgeräumt.

Eine neue Bluttat der Reaktion.

Gestern gegen 8 Uhr abends wurde Maximilian Harden in der Nähe seiner Wohnung in Berlin von zwei Männern überfallen und mit Faustschlägen bearbeitet. Harden trug fünf Kopfverletzungen davon und wurde bewußtlos in seine Wohnung gebracht. Ein vermeintlicher Täter wurde verhaftet.

Harden hatte sich in den letzten Jahren lebhaft für die Republik eingesetzt. Das Attentat auf ihn wurde von zwei jungen Burischen mit Faustschlägen ausgeführt. Harden hat fünf Schädelverletzungen erlitten und wurde von seiner Wohnung im Grunewald nach einer Klinik überführt, wo er noch heute operiert werden soll. Unmittelbare Lebensgefahr scheint nicht zu bestehen. Während einer der Täter entkommen ist, wurde der zweite, ein etwa 18-jähriger Burische, festgenommen und Harden, der das Bewußtsein wiedererlangt hatte, gegenübergestellt und von ihm wiedererkannt. Der Täter gehört dem Verbands national gesinnter Soldaten an.

Die Getreideumlage im Volkstag gesichert.

Der Volkstagsausschuß beschäftigte sich heute mit der Neugestaltung der Getreideversorgung der Freistaatbevölkerung für das neue Erntejahr. Die Deutschnationalen hatten gegen die Weiterführung der Umlage einen agrarischen Proteststurm inszeniert und die völlige freie Wirtschaft gefordert. Demgegenüber hatte die sozialdemokratische Volkstagsfraktion die Aufrechterhaltung des Umlageverfahrens im neuen Erntejahr und Erhöhung der erfassten Menge von 15 000 auf 20 000 Tonnen gefordert. Die Mehrheit des Volkstagsausschusses ist nun dem sozialdemokratischen Antrag beigetreten. Allerdings bleibt es bei den im vorigen Jahre erfassten 15 000 Tonnen. Die kleinen Landwirte, die bisher von den Großagrariern als Stoßtrupp für ihre wucherischen Forderungen gebraucht wurden, sind vom Umlageverfahren befreit, und zwar Landwirtschaften mit gutem Boden in Größe von 3 Hektar und mit schlechterem Boden bis zu 10 Hektar. Der Verkaufspreis für das abzuliefernde Getreide ist gegenüber dem Vorjahr um das Dreifache erhöht worden. Er beträgt für die Tonne Roggen nunmehr 6800 Mark, Weizen 6900 Mark und Gerste 6000 Mark. Diese Preise bleiben niedriger als die für Deutschland festgesetzten Getreidepreise.

Die Abstimmung im Volkstagsausschuß ergab eine eigenartige Zusammenstellung. Für die Getreideumlage stimmten drei sozialdemokratische Vertreter, ein Unabhängiger, ein Kommunist, ein Zentrumsmann und zwei Vertreter der Deutschen Partei. Gegen die Getreideumlage stimmten natürlich alle deutschnationalen Vertreter sowie ein Zentrumsmann und ein Deutschparteilicher. Die Abstimmung zeigte die Zerrissenheit und die Interessengegensätze innerhalb der bürgerlichen Mittelparteien. Während die Arbeiter und Angestelltenmitglieder dieser Parteien im Interesse der Konsumenten für das Umlageverfahren stimmten, erklärten sich die Vertreter der Produzenten und des Großhandels für den agrarischen Getreidewucher.

Es ist anzunehmen, daß nunmehr auch im Plenar des Volkstages eine Mehrheit für die Getreideumlage gesichert ist. Angesichts des neulichen Marksturzes ist das um so mehr zu begrüßen. Würde es nach dem Willen der deutschnationalen Agrarier und ihrer Helfershelfer gehen, die für Getreide den Weltmarktpreis verlangen, so würde die Brotversorgung im nächsten Winter zu einer Katastrophe führen. Schon bei der Getreideumlage läßt es sich nicht vermeiden, daß der Brotpreis bedeutend heraufgesetzt wird. Es ist aber zu hoffen, daß er sich dann noch immer in erschwinglichen Grenzen halten wird.

Geschäftsreklame mit politischer Verleumdung.

Wir lesen in der „Welt am Montag“: Es ist bekannt, mit welcher Aufmerksamkeit in dem Ministerbeirath des Reichspostministers Postarten und Druckarten der Geschäftsreklame daraufhin kontrolliert werden: daß sie so nur kein Schaden von dem vorgezeichneten Schema abbringen. Da scheint denn seine Zeit nicht zu sein, die Leudungen auch nur flüchtig daraufhin anzusehen, ob sie unverschämteste politische Verleumdung und schwerste Verleumdungen gegen Beamte des Reiches enthalten.

Hier der Beweis: Die Firma Almutiumwert Carl Albrecht in Wittenberg verleiht Geschäftsreklame mit Verleumdung, deren Vorderseite zur Hälfte mit einem „Weglicht“ bedruckt ist, das wie folgt lautet:

Ihr Männer, die uns den Frieden gebracht, Die uns verkauft und verraten, Die uns gestochen in Glend und Nacht, Was gelten euch Felder und Wälder? — Was gelten euch Freiheit und Vaterland? Was gelten euch Stolz und Ehre? Ihr grüßt mit frecher und schamloser Hand Nach unsrer blauen Lebere! Ihr grüßt nach dem heiligen Schwarzwildrot Und habt es heruntergerissen, Den blauen Schild bewarft ihr mit Rot, Um ein neues Banner zu hissen, Ihr handet ja in der Feinde Sold Und lasset euch schmieren und laufen! Heut weht über euch das Schwarzwildrot, Hebet euch und dem treulosen Hause!

Als Verleger dieses gemeinen Wadens ist kein Zweifelsträger genannt, — dem man vielleicht ein nationalistisches Feind- und Magenblatt und eventuell einen heiligen Tropfeneller in gute halten kann.

Wie kommt es aber, daß diese Aueris bei der Post unbeachtet durchgehen konnten? Am Mai hat der sozialdemokratische Abgeordnete Wed im Reichstag den skandalösen Fall feingepöbel. Wir haben nichts davon erfahren, das inwischen gegen die so gewissenlos beyende und verleumdende Firma eingeschritten worden wäre.

Die reaktionäre Pestbeule in der Reichswehr.

Reichswehroffiziere verherrlichen den Mord an Rathenau.

Der unabhängige Abgeordnete Künzler hat an den Reichswehrminister einen Brief gerichtet, in dem er auf die Marineschule in Altdorf Bezug nimmt. Die Marineschule wird von dem Bruder des Gräbermörders Künzler geleitet. In dem Brief heißt es:

Als am Samstag, 24. Juni, die Kunde von der Ermordung des Reichswehrministers Dr. Rathenau in der Marineschule bekannt wurde, fühlten die Marineoffiziere sich veranlaßt, diesen Tag besonders zu feiern. Es fand am Abend des 24. Juni in dem Offizierskasino eine große Feier statt, verbunden mit Festrede, welche bis in die Nacht hinein dauerte. Bei dieser Feier wurden hochparlamentarische Reden gehalten und der Mörder Dr. Rathenau durch braulende Dicks und Hurras verherrlicht. Ebenfalls haben diese „republikanischen“ Offiziere Hochrufe auf den Kaiser und die so sehr geliebte Monarchie ausgebracht.

Aus Regensburg wird der Barrierepresse geschrieben: Die Reichswehr ist nicht zum Schutze der Republik da. Ein offizieller Vertreter des republikanischen

Reichsbundes, der dem Kommandeur der Heiligen Reichswehr, Oberst Veupold, eine Einladung zu der stattfindenden Freilassung für die Republik gab, erhielt von diesem einen ablehnenden Bescheid, daß die Reichswehr nicht zum Schutze der Republik und ihrer Verfassung, sondern zum Schutze des deutschen Vaterlandes und seiner Grenzen (also nur zum Kriegszweck) da sei. Im weiteren Bespruch bekannte sich Oberst Veupold offen als Monarchist mit dem Bemerkung, daß auch noch Gehnzel seiner Leute monarchistisch gesinnt seien.

England und die Frage der Sanktionen.

Im Unterhause fragte Kennworthy, ob Polncars in einer Note an die britische Regierung erklärt habe, daß der Artelenvertrag Frankreich das Recht gebe, im Falle einer Nichterfüllung der Verpflichtungen seitens Deutschlands alle geeigneten Zwangsmahnahmen gegen dieses zu ergreifen, ferner ob die britische Regierung diese Note beantwortet habe. Lloyd George erklärte, daß über diesen Gegenstand zwischen den beiden Regierungen ein Schriftwechsel ausgetauscht wurde, den er veröffentlicht werden, sobald die Zustimmung Frankreichs vorliege. Polncars habe am 19. Juni in London die Fassung ausgesprochen, daß, falls weitere Sanktionen notwendig würden, diese gemeinschaftlich angewandt würden. Auf eine weitere Frage sagte Lloyd George, daß der britische Vorkäufer in Berlin in enger Fühlungnahme mit dem britischen Außenamt über alle die britische Regierung interessierenden Dinge stehe. Wenn eine reaktionäre, den Vertragsverpflichtungen Deutschlands feindliche Bewegung in Deutschland Erfolg haben sollte, so würde dadurch die erste internationale Lage entstehen und die Alliierten könnten demgegenüber nicht gleichgültig bleiben.

Der Mordprozeß gegen die russischen Monarchisten.

Vor dem Schwurgericht in Berlin begann gestern der Prozeß wegen des am 28. März in der Philharmonie verübten politischen Mordanschlags auf den Professor Milukow, welchem der Chefredakteur Nabelew zum Opfer gefallen war. Die Anklage lautet auf verübten Mord, Totschlag und Körperverletzung und richtet sich gegen den Schriftsteller v. Schaberaff-Wort und den Schriftsteller Laborski.

Die beiden Täter sind ehemalige kaiserlich-russische Offiziere, die in dem Führer der liberalen Kadettenpartei den Urheber des Ausbruchs der Revolution 1917 sahen.

Die endgültigen Ergebnisse der polnischen Volkszählung.

Nützlich wird jetzt das endgültige Ergebnis der im September 1921 veranstalteten allgemeinen Volkszählung in Polen bekanntgegeben. Demnach beträgt die Gesamtbevölkerung der polnischen Republik, außer polnisch-Oberösterreich, nicht 30 Millionen, wie im Oktober bekanntgegeben wurde, sondern 25 372 000; davon sind 17 360 000 polnischer Nationalität, d. i. 68 Proz., 8 012 000, d. i. 32 Prozent nichtpolnischer Nationalität. Schon aus dieser amtlichen Statistik ergibt sich daher deutlich der Charakter Polens als „Nationalitätenstaat“. In Wirklichkeit dürfte das zahlenmäßige Verhältnis sich für die polnische Nationalität noch ungünstiger stellen, denn die bei der Volkszählung angewandten Methoden waren oft keineswegs einwandfrei; so sind z. B. in Galizien die Ukrainer katastrophal

in ihren Glaubensbekenntnissen meist kurzerhand als Nationalpolen registriert worden.

Der Beleidigungsprozeß Hermes — Freiheit dem Staatsgerichtshof überwiesen.

Vor dem Landgericht begann heute in Angelegenheit der Beleidigung an den Reichsminister Dr. Hermes die Verhandlung wegen Beleidigung gegen den Redakteur der „Freiheit“ Robert Hansel. Unter Anklage gestellt ist die Behauptung, Minister Dr. Hermes habe von dem dienlich von ihm abhängigen Wäznerverband für Mosel, Saar und Ruwer im April 1920 und im Februar 1921 Weine zu einem unverhältnismäßigen Preise bezogen und als Gegenleistung hierfür den Wäznerverband durch Ueberweisung von 50 000 Mark und einer Sonderanweisung von 8000 Mark unter besondere Vorteile zugewandt. Das Gericht beschloß nach längerer Beratung, die Sache auf unbestimmte Zeit zu vertagen, da der hinführende Verdacht bestehe, daß gemäß § 5 der Verordnung des Reichspräsidenten eine Beschimpfung vorliege. Die Worte „korruptionsmühselig, Schweinewirtschaft, er schwindelt sich wieder heraus“, begründeten den Verdacht, daß die Beleidigung über den Rahmen des § 185 des Strafgesetzbuches hinausgehe. Die Akten seien dem Oberreichsanwalt zur Herbeiführung einer Entscheidung des Staatsgerichtshofes zu überweisen.

Die Beisetzung Georg v. Bismarcks.

Die Leiche Georg v. Bismarcks ist am Montag abend in München eingebracht. Die Beisetzungsfestlichkeiten, die vor der Einäscherung Sonnabend nachmittag in München stattfinden, werden sich, wie das Nachrichtenblatt mitteilt, zu einer großen Kundgebung der Münchener Arbeiterschaft und der politischen Führer der deutschen Sozialdemokratie gestalten.

Freispruch im Kriegsbeschuldigtenprozeß.

Weitern mittag gegen 1 Uhr wurde im Kriegsbeschuldigtenprozeß gegen den Berliner Arzt Dr. Michelson vom Reichsgericht das Urteil verkündet. Da für die Schuld des Angeklagten durch die Verhandlung ein Beweis nicht erbracht werden konnte, wurde der Angeklagte freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens trägt die Reichskasse.

Noch immer Kämpfe in Irland.

Blättermeldungen zufolge begann gestern vormittag in Dublin eine große Schlacht um die letzten Stützpunkte der irischen Rebellen. Der Kampf, bei dem Maschinengewehre und Panzerwagen in Tätigkeit traten, dauerte am Nachmittag an. Eine weitere Meldung besagt, daß der Bürgermeister von Dublin, der bei den letzten Verhandlungsversuchen, die von Devalera verworfen wurden, vermittelte, gefangen genommen worden ist.

Berurteilte polnische Bandenführer.

Sonnabend hat das alliierte Kriegsgericht in Döbeln drei Mitglieder der verurteilten Gorka-Bande, den Grubenarbeiter Wawrzinek, den Grubenarbeiter Barteschel und den Bandenführer Gorka zum Tode verurteilt. Sie hatten einen englischen Sergeanten in Meudorf bei Rattowitz gefangen genommen und erschossen.

Erde des Angestelltenvereins in Frankfurt a. M.

Der Konflikt in der Metallindustrie, bei dem es sich um Lohnfreiheit mit den technischen Angestellten handelt, die auch zu einer Aussperrung der Arbeiter führten, ist beigelegt worden.

Fremde Ortsnamen in Deutschland.

Drei fremde Völker haben sich an der deutschen Ortsnamengebung beteiligt: Slawen, Kelten, Römer; am meisten die Slawen. Woher kommt das? Zur Zeit Christi war das Gebiet zwischen Elbe und Weichsel und darüber hinaus deutsch; da wohnten unter andern Burgunden, Weiden, Sueden. An die ersten beiden erinnern noch die Familiennamen Borschom und Ostland in der Elbe. Es drangen wilde skandinavische Völker auf die Germanen ein und drängten diese nach Westen. Die Burgunden zogen an den Rhein und westwärts davon; Worms nahmen sie als Hauptstadt; aber auch im jetzigen Frankreich erinnert der Name der Provinz Bourgoigne an die Graber. Die Weiden gelangten bis in die nordöstliche Balkanhalbinsel, die Wandalen (nach denen wahrscheinlich Andalusien heißt) drangen bis nach Nordafrika. Die Langobarden zogen nach Oberitalien (Embardei), die Sueden in die Schwabengegend (Schwaben). Diese ganze gewaltige Bewegung ist als „Völkerwanderung“ bekannt, nur können wir sie mangels ausreichender schriftlicher Quellen nicht bis in alle Einzelheiten verfolgen.

In den von den Germanen verlassenen Gebieten siedelten sich die nachdrängenden Monarchen an, die stark mit den indogermanischen Slawen untermischt waren, und deren Nachkommen jetzt noch unter verschiedenen Namen: Kaskaben, Masuren, Wenden, Polen, im östlichen Deutschland wohnen, zum großen Teil längst eingedeutscht sind. Zeit König Heinrich I. im 10. Jahrhundert hoben sich die Deutschen langsam wieder empor; die Elbe wurde überschritten, Brandenburg erobert; ja die Deutschen drangen in das ferne Dänemark und germanisierten es. Diese Völkerwanderung ehemals deutschen Gebiets ist heute noch nicht beendet. Überall aber schlich von Elbe und weiter Saale erinnern die Namen der Flüsse, Städte und Dörfer an die ehemaligen Bewohner. So beachten sie hierbei freilich, daß die slavischen Ortsnamen zum großen Teil Umbildungen oder Ueberlegungen ehemaliger deutscher Namen sind, zum Teil wegen auch neue slavische Namen hinzugekommen sein. Wie weit das eine oder das andere zutrifft, ist noch nicht aufgeklärt, ja es ist noch nicht einmal ein erschöpfender Versuch dazu gemacht worden.

Der Versuch noch haben wir es im Osten jedenfalls mit slavischen Namen zu tun, wobei schon die Endungen oft einen

Düngezeit geben können. In Vorpommern liegen dicht beieinander Orte auf -ow: Rosow, Kolbrow, Tantom, Passow, Kalkow, Dantow und viele andere, in Hinterpommern Bichow. In manchen Ortsnamen hat man die slavische Endung verdeutlicht durch -au: Spandow — Spandau, Wrenzlou — Wrenzlau, aus Tempow bei Berlin wurde dagegen Tempelhof! Auch die Endung -is und -in deuten auf slavische Ursprung: Lüderis, Jpenitz, Köderitz in der Altmark, Berlin, Scherwin, Steutin, Wangerin; auch Zeppelin, dessen Vorfahren aus Mecklenburg stammen, der aber in Süddeutschland die Betonung auf die erste Silbe gelegt hat, wie bei Rodlin, das echt deutsch ist (— Vöcklein).

Während Slawen den Osten bewohnten und sich bei der Ortsnamengebung hervorragend beteiligten, war die Donau- und Rheingegend in vorgermanischer Zeit der Sitz keltischer Völkstämme. Diese wurden von den Germanen besetzt und verdrängt, aber eine Reihe von Gebirgs-, Fluß- und Ortsnamen legen noch Zeugnis ab von ihrem Dasein. Volkstümliche Umbezeichnungen damit vorzunehmen, dazu scheinen unsere Vorfahren wenig Anlaß gehabt zu haben; so mühen denn auch heute noch die Namen undeutlich an und sind aus dem Deutschen nicht zu erklären: Worms, Mainz, Andernach, Neumagen, Bonn, Taunus, Redar, Rhein, Main, Donau u. a. m. Ob Mainz und Main denselben Stamm entspringen, läßt sich nicht ohne weiteres entscheiden; vielleicht liegt hier eine spätere Angleichung vor, denn die früheren Formen beider weisen keine Ähnlichkeit auf: Moenus — Moguntiacum. Die Endungen sind meist von den Römern verändert worden, wir haben es also in vielen Namen mit latinisierten keltischen Wörtern zu tun. Ob die Mar bei München und die Mos in Frankreich derselbe Name ist, scheint ebenso zweifelhaft wie die gleiche Herkunft von Rhein und Rhone; diese dürften allerdings beiderseitig von einer gemeinsamen indogermanischen Wurzel entspringen, aus der auch das deutsche „Rhein“ stammt.

Dr. W.

Drahtlose Telegraphie im Urwald. Die drahtlose Telegraphie hat in letzter Zeit Fortschritte gemacht und ist sicheres Mittel der Nachrichtenübermittlung der Zukunft. Dabei verdient aber daran erinnert zu werden, daß die afrikanischen Eingeborenen schon in früheren Zeiten Formen der Mitteilung kannten, durch die sie in geradezu unglaublicher Schnelligkeit Nachrichten über weite Strecken verbreiteten. Von

dieser „Wald-Telegraphie“, die schneller arbeitete als unsere Telegraphie mit dem Draht, erzählt der Forschungsreisende G. S. Jochson erstaunliche neue Tatsachen. „Die Mittel, mit denen die Nachrichtenübermittlung erfolgt“, schreibt er, „sind bei den verschiedenen Stämmen und unter den verschiedenen Umständen sehr verschieden. Die gewöhnlichen Signale werden mit der Trommel gegeben; aber auch Rauchsignale sind sehr häufig, und an einigen Stellen der Wälder wird das Pfeifen dazu benutzt, um durch eine Art „gepiffene Sprache“ Neuigkeiten rasch zu übermitteln. Viel geheimnisvoller aber ist der sog. Wäld-Telegraph, eine Erscheinung, die auch die kühnsten Europäer bisher noch nicht haben erklären können. Man weiß nur, daß eine solche „telegraphische“ Nachrichtenübermittlung besteht, und daß Vorkommen viele hunderte Kilometer in einem Tage verbreitet werden, weder durch Trommelzeichen noch durch Rauch noch durch irgendein sichtbares oder hörbares Mittel. Die Dörfer im afrikanischen Urwald können einander anrufen, gerade so wie wenn sie telephonische Verbindung untereinander hätten. Jedes Dorf hat seine Sammlung von Signaltrommeln, die bei den verschiedenen Anlässen benutzt werden, und mit dieser Trommel-sprache können die Häuptlinge einander mitteilen, daß ein menschenfressender Löwe in der Umgegend sich gezeigt hat, daß der Steuerkommissar seine Tour zum Einsammeln der Steuern begonnen hat oder daß in dem und dem Dorf in der Nacht des Vollmonds ein großes Biergelage mit den nötigen Festtänzen stattfinden wird. Der Europäer, der lange im Wäld gelebt hat und der den dumpfen Laut einer solchen Trommel aus weiter Ferne hört, weiß genau, daß diese für ihn unverständlichen Laute für alle Eingeborenen eine sehr bestimmte Bedeutung haben. Im August 1914 war ich z. B. 60 Kilometer von der ostafrikanischen Küste entfernt, aber nur 6 Kilometer von einer Telegraphenstation. Sofort als die Station den Ausbruch des Krieges erfuhr, sprang ein Bote auf sein Rad, um mir die Neuigkeit zu überbringen. Er hätte sich aber nicht so zu beeilen brauchen, denn bereits vier Stunden, bevor der Telegraph die Kriegsnachricht erhielt, fragte mich einer meiner Eingeborenen, indem er mich geheimnisvoll beiseite nahm, warum denn eigentlich die weißen Männer in Europa miteinander Krieg führten. Es war die erste Nachricht, die ich von dem Ausbruch der Feindseligkeiten erhielt. Die Wäld-Telegraphie hatte unsere Telegraphie geschlagen.“

Danziger Nachrichten.

Juli-Epistel.

Nun sind die besten Tage genast, — da zur Ernte will setzen rings die Saat. — Ein Doffen regt wieder schlüchtern die Schwingen, — daß es nun endlich doch muß gelingen, — aus all dem Elend und all der Not — uns zu befreien! Denn haben wir Brot, — haben wir für den Hunger Schutz, — stehen wir allem anderen Trutz! — Freilich, Junker sowohl wie Bauer — macht uns das Leben höllisch sauer! — Zahlen, sagen sie, oder fasten! — Heut trägt der Käufer alle Lasten, — kann er's nicht, bricht er eben zusammen! — Wer will das Voss da noch verdammen, — wenn es diesen Blutzoll nicht zahlen — will mit erhöhten Sorgen und Qualen? — Nicht genug, daß das Ausland krallt — über uns seine alter'ge Gewalt, — auch die Leute im eigenen Land — wollen uns würgen mit harter Hand, — wollen erhöhten Wucherpreis — pressen aus unserm sauren Schweiß, — wollen mit indirekten Steuern — uns das bish'gen Leben verteuern! — Können und dürfen die breiten Massen — sich heut so etwas bieten noch lassen? — Wollen wir uns nicht lebendig begraben — müssen wir das Notwendigste haben — für das Leben; wir wollen nicht mehr! — Aber das Wenige geht uns her, — macht uns das Dasein nicht unnützlich schwer! — Können wir sonst noch etwas kaufen? — Müssen bald nackt und barfuß laufen, — haben kaum Kohlen, wenn Winterstol — kalt und schneefürmend uns bedroht! — Können und wirklich Bedürfnisse nicht gönnen, — weil wir das Geld nicht erschwingen können! — Müssen in ewig gleicher Plag — beugen den Nacken Tag für Tag, — alle beschiedenen Hoffnungsfunken — sind uns zerflattert und versunken! — Und doch müssen wir täglich sehn, — daß die Welt so strahlend und schön — rings um uns leuchtet in Pracht und Glanz, — doch wir drücken den Dornenkranz — tief in die Stirnen, von Gram zerschritten! — Haben wir nicht genug gelitten? — Gut denn die Schraube niemals ein Ende, — wie wir auch regen die flechtigen Hände? — Gebt uns, was willig man gibt dem Tier! — Schaut: die Ernte steht vor der Tür!

Neue Sitten im Geschäftleben. Vor dem Schöffengericht hatte sich der Dolmetscher Kasimir von Ossowski zu verantworten, weil er zu seinen Einkäufen den Revolver mitnahm, um den Verkäufer willig zu machen. Er kam in ein Warenhaus und wurde hier mit dem Verkäufer nicht einig. Darauf zog er seinen Revolver aus der Tasche und hielt ihn dem Verkäufer vor die Brust. D. ist Ausländer und hatte selbstverständlich keinen Waffenschein. Der Verkäufer wurde bei dieser Bedrohung auch noch beschimpft, doch wollte der Beschimpfte dies überhören. Es stellte sich heraus, daß der Revolver ungeladen war und es sich somit nur um eine leere Drohung handelte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 450 Mark Geldstrafe wegen unbefugten Waffenscheines.

Jagdsonnetten. Auf Grund des § 30 der Preussischen Jagdordnung vom 15. Juli 1907 wird für das Gebiet der Freien Stadt Danzig der Schluß der Schonzeit für Wild, Gabel- und Gansenshähne und Gansenshennen auf den 15. 9. 1922, für Rebhühner auf den 31. 8. 1922, für Drosseln (Krummelvögel) auf den 20. 9. 1922 festgesetzt.

Abschiedsvorstellung im Stadttheater Danzig. Am Freitag, den 7. Juli, absolviert Fräulein Hattina von Czarlinski ein einmaliges Gastspiel als „Carmen“. Die Vorstellung findet außer Abonnement bei gewöhnlichen Preisen statt. In diesem Abend singt Herr Dr. Schrader zum letzten Male. In Max Falbes „Haus Hofenbagen“ beschließen am Mittwoch Fräulein Kaufmann und Herr Bühring ihr fleißiges Engagement. Am Donnerstag wird zum letzten

Male die Operette „Die Ode im Kreise“ gegeben. (Sehtes Auftreten des Herrn Gledensreich). In dem Blumensthal-Rabelburgschen Lustspiel „Im weißen Röhl“ verabschieden sich am Sonnabend Frau Demkowsky, Sichte, Klein und Herr Krwand vom Danziger Publikum. Als letzte Vorstellung dieser Spielzeit werden die beiden Opern „Cavalleria rusticana“ und „Der Valaggio“ am Sonntag gegeben. In dieser Vorstellung treten die Herren Stein und Fahn zum letzten Male auf. Die Cantuzas singt Fräulein Weiling.

S. P. D.

Donnerstag, den 6. Juli 1922, abends 7 Uhr, in der Aula der Hülshaus, Heilige Geiststraße 111:

Vorstände-Konferenz

der Bezirksvereine Danzig-Stadt und der Ortsvereine Odra, Oliva, Zoppot.

Tagesordnung:

Ausbau unserer Organisation

Ref. Gen. Kl. 8.

Wir ersuchen die Orts- bzw. Bezirksvorstände, wenn die Anwesenheit sämtlicher Vorstandsmitglieder sich nicht ermdglichem läßt, mindestens ein Mitglied zu entsenden.

Mit Parteigruß

Der Landesvorstand.
Brill.

Mit einer großen Summe geklügelt. Seit einigen Tagen wird ein Angestellter der Dresdener Bank in Danzig vermisst. Nachforschungen haben ergeben, daß er nach Unterschlagung von fast 200 000 Mark geklügelt ist.

Ein Autofall in der Großen Allee. Infolge der vielen Unglücksfälle ardet die Polizei jetzt härter daran, daß die Kraftwagenführer die zulässige Schnelligkeit der Autofahrten nicht übersteigen. Da gegen die Strafbefehle oft Einspruch erhoben wird, kommen häufig vor dem Schöffengericht und der Berufungsstrafkammer beratige Uebertretungen zur Verhandlung. Der Kraftwagenführer W. in Danzig wurde vom Schöffengericht in Danzig wegen zu schneller Fahrt in der Großen Allee zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt und er legte gegen das Urteil Berufung ein. Die Grundschnelligkeit nach der Bundesratsverordnung beträgt 15 Kilometer in der Stunde. Sie ist für Danzig auf 25 Kilometer bestimmt und das Gericht stellte fest, daß diese Schnelligkeit auch für die Große Allee gilt. In der Großen Allee standen nun zwei Polizeibeamte zur Kontrolle der Autofahrten. Sie hatten 50 in einer Entfernung von 200 Metern von einander aufgestellt. Der eine hatte eine Stoppuhr, die er aufstellte, so bald das Auto vor ihm vorüberfuhr. Der zweite Beamte gab ein Zeichen mit der Hand in dem Augenblick, in dem das Auto vor ihm vorüberfuhr. Auf dieses Zeichen hin stellte der erste Beamte die Stoppuhr ab und nun wurde die Zeit festgestellt, innerhalb der die 200 Meter durchfahren sind. Nach dieser Feststellung fuhr der Angeklagte mit einer Schnelligkeit von über 32 Kilometer. Der Polizeibeamte trat für die Zuverlässigkeit seiner Feststellung ein. Die Berufungsstrafkammer gewann die gleiche Ueberezeugung und verwarf die Berufung des Angeklagten.

Schweres Eisenbahnunglück bei Praust durch Schuld eines polnischen Lokomotivführers.

Der D-Zug Rönigsberg-Danzig in großer Gefahr.

Bei der Ausfahrt des Bahnhof Praust in der Richtung Hohenstein ereignete sich gestern mittag gegen 11 Uhr ein folgenschwerer Zusammenstoß, der leicht das Vorspiel zu einer großen Eisenbahnkatastrophe werden konnte. Vom Prauster Bahnhof fuhr ein Richtig vorchristlich ab. Ein von Danzig kommender Güterzug, dessen Lokomotivführer ein Kongreypole war, der nur mangelhaft deutsch spricht, überfuhr das für ihn geltende Haltesignal und fauste mit großer Geschwindigkeit durch den Bahnhof. Der polnische Lokomotivführer war der Meinung, daß zu der nebenliegenden Strecke gehörende Ausfahrtsignal gelte für seinen Zug. Beide Lokomotiven prallten aufeinander. Ein Maschine wurde schwer beschädigt, von der andern wurde der Tender zerstört. Außerdem wurde eine Anzahl Güterwagen zertrümmert. In großer Gefahr befand sich der D-Zug Rönigsberg-Danzig, der jeden Augenblick entkommen konnte. Die Beamten des Stellwerks Praust gaben sofort Haltesignale. Der deutsche Führer des D-Zuges hatte die drohende Gefahr rechtzeitig bemerkt und den ihm anvertrauten Zug zum Stehen gebracht. Der Gesteigenwart des deutschen Lokomotivführers ist es zu verdanken, daß das Unglück nicht zu einer Katastrophe geworden ist. Der D-Zug langte mit dreistündiger Verspätung wohlbehalten in Danzig an. Menschenleben sind bei dem Unfall nicht zu beklagen, jedoch beträgt der Materialschaden schätzungsweise 6-7 Millionen Mark.

Wegen des Verfahrens der polnischen Eisenbahnverwaltung, Lokomotivführern, die nicht einmal Signale kennen, im Gebiete des Freistaates Posen anzuvertrauen, muß im Interesse aller Fahrgäste aufs schärfste protestiert werden. So leichtsinnig darf das Leben der Reisenden nicht aufs Spiel gesetzt werden. Nur die Gewissenhaftigkeit der deutschen Eisenbahner rettete den D-Zugreisenden das Leben. Wäre der D-Zug mit voller Fahrt in den Trümmerhaufen hineingerast, wäre kaum ein Reisender mit dem Leben davongekommen.

Hier zeigt sich wieder einmal, welches schwere Unrecht der Danziger Bevölkerung durch die Ueberantwortung der Eisenbahn an Polen geschehen ist. Im Zusammenhang damit muß auch erneut darauf hingewiesen werden, daß die polnischen Aufschriften an den Eisenbahnwagen, die niemand versteht, eine Gefahr für den Reisenden bedeuten.

Die Danziger Berichte gegen den Zoppoter Spielklub.

Aus Anlaß einer Klage, die ein Groupier gegen die Direktion des Kurhauskasinos in Zoppot vor dem Danziger Gericht angekreuzt hatte, ist eine ausführliche Entscheidung des Gerichts über die Unzulässigkeit des Spielbetriebes in Zoppot ergangen. In der Entscheidung heißt es:

Die Handlungen der Beklagten (Spielklub) haben objektive Widerrechtlichkeit nicht etwa dadurch verloren, daß der Senat der Freien Stadt Danzig und die ihm nachgeordneten Verwaltungs- und Polizeibehörden die Spielbank dulden oder — falls dies geschehen sein sollte — sie konzeffionieren. Denn diese Duldung bzw. Konzeffionierung ist gesetzwidrig und deshalb unzulässig. Paragraph 1 des Gesetzes des Norddeutschen Bundes vom 1. Juli 1866 bestimmt ausdrücklich: „Öffentliche Spielbanken dürfen weder konzeffioniert noch geduldet werden.“ Dieses Gesetz ist noch heute im Gebiet der Freien Stadt

Die Frauen aus dem Alten Staden Nr. 17

Von Jenni Lehmann.

„Was da vorgeht, kann man sich ja denken,“ sagten die anderen Frauen von Nummer 17; aber freilich, man konnte nichts Bestimmtes nachsehen, sonst gab es am wachen Unannehmlichkeiten, und vor der Gils hatten sie Furcht. Frau Müller war die letzte, die jemand etwas nachgesehen hätte, aber unangenehm war die Nachbarschaft doch, und es war gut, daß sie so oft abends die Kasse zur Gesellschaft hatte.

Das Zimmer, in dem die Gäste sich aufhielten, war das große Zimmer in Frau Gils Wohnung, und daneben kam noch ein Schlafzimmer und dann die Küche, und erst dahinter lag das Zimmer, in dem Rose mit den drei kleinen Schwestern schlief. Es standen nur zwei Betten in dem Zimmer, und sie schliefen darin zu zweit. Bei Rose lag die kleine Dreijährige. Der Darm von drüben klang gedämpft herüber, Frau Müller, die Wand an Wand war, konnte ihn viel deutlicher hören, aber etwas von der Unruhe drang doch bis zu Rose, besonders, wenn einmal die Küchenschrank aufgemacht wurde, weil man hier aus dem Küchenschrank holen wollte. Das Bier war schon knapp geworden in dieser Zeit, aber die Gils wachte sich immer noch etwas zu verschaffen für ihre Gäste.

Rose wachte auch nicht, was da drüben in dem andern Zimmer vorging, aber sie wachte, daß es etwas Unschönes war, das nicht hätte sein sollen, und sie schämte sich.

Sie hatte eine über das Maß ihrer Umgebung hinaus gesteigerte Feinsinnigkeit, wie sie manchmal Kranke besitzen, besonders solche Kranke, deren Leiden sie nicht zwingt, dauernd mit sich selbst beschäftigt zu sein. Rose las viel. Eine ihrer früheren Lehrerinnen pflegte sie zu besuchen; sie unterrichtete sie auch, als Rosas Leiden ihr nicht mehr erlaubte, zur Schule zu kommen, und sie brachte ihr Bücher. Daran baute sich Rose eine eigene Welt, die weitab lag von ihrer Umgebung. Und sie ließ auch der Mutter Züge von Güte und Geduld, die sie in deren ihr selbst gegenüber immer gütigeren und mitleidigen Art zu spüren meinte. Frau Gils liebte auch ihre Nette auf ihre Weise, und sie hatte Mitleid mit einem Geschöpf, dessen körperliche Art mit ihrer eigenen, beinahe vergessenen gesunden Körper-

lichkeit in so scharfem Gegensatz stand. Aber Rose hatte außer der Lehrerin niemand, den sie der Mutter vergleichen und vielleicht über diese stellen konnte; denn die andern Frauen in Nr. 17 waren, so schien es ihr, auch nicht viel anders, nur einzelne, wie die blinde Frau Müller, etwas leiser und behutsamer. Jetzt, da Rose die Mutter ansah mit den Augen, mit denen Venita sie sehen mußte, wie sie meinte, empfand sie manches peinlich, das ihr vorher nicht aufgefallen war. Aber Venita traf Frau Gils selten an, und wenn es geschah, dann hielt Frau Gils sich zurück und zeigte nur ihren leichten Frohsinn, der Venitas Art verwandte war. Sie wollte Venita gewinnen, das merkte Rose. Sie dachte, daß es um ihre Willen geschähe und freute sich darüber.

Die weiße Kasse hatte ihre Lieblinge und ihre Feinde. Von Frau Gils wollte sie nichts wissen. Sie fandte, wenn sie ihr nahe kam, und buckte sich zum Sprunge. Alle Freundlichkeit von Frau Gils hatte sie nicht zu gewinnen vermocht; so vergalt diese ihr jetzt ihren Haß und bedachte sie mit einem Fußtritt, wo sie nur konnte. Das schmerzte Rose. —

„Ich habe die Kasse so lieb, ich bin ihr dankbar,“ sagte sie geheimnisvoll zu Venita; „niemand soll es wissen, außer dir: die Kasse hat mir einen Freund gebracht.“

Venita war ganz gespannte Neugier.

„Du hast einen Freund? Schnell, sage doch — wer ist es? Ah, heißt du, als ich noch klein war, erst elf Jahre, da hatte ich auch einen Freund. Er war in der Apotheke und gegenüber über und war schon so groß. Er wartete immer auf mich, wenn ich mittags aus der Schule kam. Dann stand er drüben vor der Tür und rief mich. „Meine Schönheit,“ sagte er immer zu mir. Und manchmal fasste er mein Haar an, das trug ich damals noch offen, und dann holte er mir weißen Lederzucker aus der Apotheke. Kennst du Lederzucker? Er ist so weich, und wenn man hineinbeißt, dann klistert er sich ganz lang. Du, das ist kein! Mein Freund hieß Herr Wenzel, und er hatte einen Pidel auf der Nase, und er sagte, er wollte mich heiraten, wenn ich groß wäre. Ich habe aber gesagt, da müßte erst der Pidel von der Nase fort sein. Herr Wenzel ist dann fortgeritten, und dann hatte ich einen andern Freund, der sah viel netter aus. Er ging aufs Gymnasium, und da gingen wir den Schulweg immer zusammen. Er hieß Ernst Haber. Er war wirklich nett, aber Lederzucker hatte er natürlich nicht. — Man weiß ich immer noch nicht, wer dein Freund ist.“

„Walter Greeke,“ sagte Rose sehr ernsthaft und feierlich. „Er ist ein wirklicher, großer Freund. Wir wollen auch durch das ganze Leben Freunde sein, das habe ich mir fest vorgenommen. Ich will immer nur den einen Freund haben.“

„Wo ist denn Walter Greeke? Zeig ihn mir doch einmal.“

„Walter ist ja im Krieg. Er ist ja schon gleich hinausgegangen als Freiwilliger, als der Krieg anfing. Er studierte damals erst ganz kurze Zeit. Weißt du, er studiert etwas sehr Schönes, von Bildern und Kunst und so etwas, und er wird gewiß noch einmal Direktor von einer Bildergalerie. Jetzt ist er aber schon lange Leutnant bei den Maschinengewehren, und er hat das Eisene Kreuz.“

Ein Student und Leutnant! — Venitas Augen wurden groß, als sie hörte, daß Rose, Frau Gils' Rose im Alten Staden Nr. 17, einen so vornehmen Freund hatte. Damit konnte sie freilich Herrn Wenzel und Ernst Haber nicht vergleichen.

„Wie bist du denn zu dem gekommen?“ fragte sie.

Rose lachte leise und glücklich.

„Die Kasse, die weiße Kasse hat ihn ja gebracht. Ich glaube, sie ist eine Zauberin, so eine, die sich in eine Kasse verwandelt hat.“

Venita mußte nicht recht, ob Rose im Ernst rebete oder scherzte.

„Nein, höre!“ sagte Rose. „Die weiße Kasse gehört Frau Greeke drüben in Nr. 18. Und einmal ist sie drei ganze Tage hier geblieben in Nr. 17 und ist gar nicht wieder nach Hause gekommen. Da ist der Walter gegangen, sie zu suchen, und da ist sie gerade hier bei mir gewesen. Da ist er hierher gekommen und hat sich auf den Stuhl neben dem Fenster gesetzt, gerade wo du jetzt sitzt, und er ist eine ganze Zeit hier geblieben, und ich habe ihm von meinen Bildern erzählt. Am andern Tage ist er wiedergekommen und hat mir ein neues Buch gebracht, und dann hat er mir Bilder gebracht zum Ansehen, und er hat sie mir erklärt. Du glaubst nicht, Venita, wie viele und was für schöne Bilder es gibt!“

„Wir haben auch ein Bild,“ sagte Venita; „es ist von einem Spanier, und darauf ist eine Tänzerin nackt mit einem weißen Seidenrock und Spitzen darüber. Meine Mutter hat es aus Spanien mitgebracht.“
(Fortsetzung folgt.)

Danig in Stellung, es soll bei der Begründung der freien Stadt, da es bis dahin im Deutschen Reich nicht aufgehoben war, und es auch nach der Begründung der freien Stadt nicht durch die Gesetzgebung der freien Stadt aufgehoben werden.

Wegen diese Entscheidung ist vom Reichsland Spruch erhoben worden, so daß in der nächsten Zeit eine Entscheidung des höchsten Reichsgerichts in dieser interessanten Frage zu erwarten ist.

Ein beliebiger Fried. Der Schneider Justus Wildt in Danzig und dessen Ehefrau hatten sich vor dem Schöffengericht wegen Unterschlagung von 800 Mark Grundbesitzbesitzern zu verantworten. Die Angeklagten verkauften ein Grundstück zum Preise von 6000 Mark. In dem Kaufvertrag waren aber nur 5000 Mark aufgenommen. Die 1000 Mark wurden unter dem Titel „Zinsen“ am 10. Juli 1922 dem Grundbesitzer zu sparen. Die Strafe betrug das 10fache der Unterschlagung. Das Gericht verurteilte deshalb den Ehepaar zu 8000 Mark Geldstrafe. Die Frau wurde freigesprochen, da sie über die Sache nicht unterrichtet war.

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 2. bis 10. Juli d. J. zum Preise von 1500 Mark für ein Aunanzmarktstück, 750 Mark für ein Schmaragdstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichsbankmünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 2. bis 10. Juli d. J. bis auf weiteres zum Nennwert.

Die Gemeindeverordnetenversammlung findet am Donnerstag, den 2. Juli, nachmittags 6 Uhr, im Rathaus mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1. Neubestellung des Mitteilungsamtes (Vorl. und Stellv.); 2. Besetzung der Stellen an der Zentralheizung im Gemeindegrundstück, Ostbahn 8; 3. Vergütung der Arbeiter zur Wasserleitung usw.; 4. Vergütung der Maler- und Tischlerarbeiten an den Schulen; 5. Vergütung der Pflegerarbeiten am Kindertagesstätte, Neue Welt; 6. Erhöhung der Aufwandsentschädigung für den Gemeindevorsteher; 7. Erhöhung der Entschädigung des Schulleiters.

Halberstadt. Die Kreisliche Halberstadter Jugendhilfe hat sich in der letzten Zeit sehr erfolgreich bei der Bekämpfung der Kinderarmut betätigt. In der Woche vom 2. bis 10. Juli d. J. sind 15 Kinder in der Kurdauer für das einzelne Kind in der Regel 6 Wochen betragen. Die endgültige Anzahl der Kinder besteht durch den Kreisförderer, welcher auf Antrag der Kreis-, Gemeindevorsteher, Lehrer, Geistlichen, der freiwilligen Helferinnen des Wohlfahrtsamtes usw. Voranmeldungen erholungsbedürftiger Kinder annimmt. Das tägliche Pflegegeld für das im Kreis beheimatete Kind ist auf 10 Mark festgelegt worden, wovon nicht die volle Versorgung bestritten werden kann, so daß dieses Pflegegeld nur einen Zuschuß darstellt zu den Gesamtkosten, die der Kreis im Interesse der Jugendwohlfahrtspflege zu tragen sich entschlossen hat. Die Bezahlung dieses Pflegegeldes soll am Ende jeder Woche durch die Gemeindevorsteher, aus der das Kind entsandt wurde, an die Kreis-Kommunalkasse in Liegenhof für das Kreiswohlfahrtsamt erfolgen, wobei es der Gemeinde freistehen soll, das Pflegegeld ganz oder teilweise von dem Vater des Kindes oder von dessen unterstützungspflichtigen Personen je nach deren Einkommens- und Vermögensverhältnissen einzusetzen. Anmeldungen für die 2. Kurperiode (Mitte August bis Ende September) werden bis spätestens 15. Juli erbeten.

Großer Werder. Wegen die Getreidemenge. In verschiedenen Orten des Kreises fanden in den Landwirtschaftlichen Vereinen Versammlungen statt, in denen die gegenwärtige Lage der Landwirtschaft besprochen und gegen die geplante Getreidemenge Stellung genommen wurde.

Aus dem Osten.

Warburg. Stahelimgast. Der Landrat des Kreises Warburg sieht sich gezwungen, nachstehende Bekanntmachung zu erlassen: 1000 Mark Belohnung werden demjenigen zugesichert, der die Täter, welche die angebrachten Aufträge der Reichsregierung über den Nord des Reichs Rathenau bösartig beschädigt und verurteilt haben, so nachweist, daß ihre Verhaftung erfolgen kann.

St. Gallen. Das Kaiserbild ist nun endlich aus dem Stadtverordnetenversammlung entfernt und seinem Stifter zurückgegeben worden.

Rönigsberg. Streik der Brauereiarbeiter. Am Sonnabend, den 1. Juli 1922 sind die Brauereiarbeiter Rönigsbergs wegen Lohnminderungen in den Streik getreten.

Wendeburg. Ein Missetäter in den Schornstein des Ringens der Bielefeld Tarnisch in Madjellen ein. Der 28 Jahre alte Schornstein erlitt dadurch in seiner ganzen Länge einen 30 bis 40 Zentimeter breiten Riß, so daß er abgebrochen und neu gebaut werden muß. Bei diesem Einschlag wurde der Brenner Anton Weber aus Madjellen, der auf dem Hof neben dem Schornstein saß und frühstückte, von dem Riß getroffen und auf der Stelle getötet.

Gumbinnen. Ein Bootunglück ereignete sich in der Nähe der 1. Men. Holzbrücke. Zwei junge Leute und zwei junge Mädchen vergnügten sich mit Bootfahren. Ploßlich kenterte das Boot und alle vier Personen führten ins Wasser. Nur zwei kleine Mädchen waren Augenzeugen des Unglücks, die sofort aus dem nahen Gesellschaftshaus Hilfe herbeiriefen. Ehe jedoch Hilfe eintraf, war der Schiffe Fritz Sternberg von der 10. Kompanie ertrunken.

Palmden. Ein tödlicher Fall. Am Sonntag, den 2. Juli, ereignete sich in der Nähe der 1. Men. Holzbrücke ein tödlicher Fall. Ein 17-jähriger Junge, der sich mit einem Boot vergnügen wollte, stürzte ins Wasser. Nur zwei kleine Mädchen waren Augenzeugen des Unglücks, die sofort aus dem nahen Gesellschaftshaus Hilfe herbeiriefen. Ehe jedoch Hilfe eintraf, war der Schiffe Fritz Sternberg von der 10. Kompanie ertrunken.

Witten. Die verheißene Jugend. Gemäß der Anordnung des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung fand im Wögener Gymnasium eine Trauerfeier für Rathenau statt. Von fünfzehn Primanern nahm nur einer aus innerem Antriebe an der Feier teil. Bei seiner Rückkehr zu seinen Klassen-

genossen wurde er von diesen begrüßt und verabschiedet. Zwei Primaner, die gesungenenmaßen die Orgel zu betonen hatten, suchten die Feier dadurch zu verwehren, daß sie einen anderen Chor als den eingeladenen spielten. — Das ist die Irreführung, verheißene Jugend, auf die die nationalistischen Kreise ihre Zukunft bauen.

Stettin. Töblicher Betriebsunfall. Der im Kraftwerk Stettin beschäftigte Elektriker Johann Wege kam gelegentlich der Inbetriebsetzung der am Hochstrom befindlichen Transformatorstation infolge eines unglücklichen Zufalles mit einer Hochspannung führenden Leitung in Berührung, wodurch er sich schwere Brandwunden zuzog und bewußtlos wurde. Er wurde sofort in das städtische Krankenhaus überführt. Wege starb am anderen Morgen, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Bemerkhaftliches.

10. Generalversammlung der Kupferschmiede.

Der Zentralverband der Kupferschmiede Deutschlands hält vom 2. Juli an in Kassel seine 10. ordentliche Generalversammlung ab. Sie dürfte von besonderer Bedeutung sein, da die Generalversammlung Stellung nehmen muß zu dem Beschlusse des Leipziger Gewerkschaftskongresses über die Organisationsform der Gewerkschaften, der sich bekanntlich für die Schaffung von großen Industrieverbänden ausspricht. Die Kupferschmiede haben sich wiederholt mit einer eotl. Versammlung mit dem Metallarbeiterverband befaßt. Im Jahre 1920 sind auch Ueberrichtsvereinsverbände zwischen den beiderseitigen Vorständen getroffen worden, die jedoch bei einer Abstimmung eine harte Ablehnung erfahren haben. Ein Antrag Offen zur Tagesordnung der Generalversammlung verlangt nun, daß der Verbandstag besonders zur Gründung eines Industrieverbandes Stellung nimmt. Bei der Besprechung und Beschlussfassung über diesen Punkt wird der Beschluß des Gewerkschaftskongresses sehr hart einwirken. Die Tendenz der Gewerkschaftsbewegung geht unzweifelhaft in der Richtung auf Schaffung von großen leistungsfähigen Industrieverbänden, diese Entwicklung kann wohl kaum aufgehalten werden.

Auf der Tagesordnung des Verbandstages stehen neben den Geschäftsberichten nur organisatorische Fragen. Nach dem gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht des Vorstandes für die Jahre 1919 bis 1921 hat der Verband in der Berichtsperiode eine Zunahme in der Mitgliederzahl von 3494 zu verzeichnen. Am 31. Dezember 1921 betrug der Mitgliederbestand 7851. Nach dem Kassensbericht betragen die Einnahmen der Hauptkasse im Jahre 1921 1.284.883 Mk., denen Ausgaben von 993.415 Mk. gegenüberstehen. In den Filialkassen betragen im gleichen Jahre die Einnahmen 881.420 Mk. und die Ausgaben 498.118 Mk. Das Verbandsvermögen bei der Zentrale belief sich am Jahresabschluss 1921 auf 510.684 Mk. und in den Filialkassen 304.788 Mk. Lohnbewegungen fanden im Jahre 1921 618 statt, davon 104 mit ArbeitsEinstellung. 817 der Bewegungen endeten mit teilweisem Erfolg, erfolglos war nur eine Bewegung. Durch die Bewegungen wurden für 6770 Personen eine Lohnerhöhung von 1.250.410 Mk. pro Woche erreicht.

Wir werden über das Ergebnis der Beratungen zusammenfassend berichten.

Asa-Bund und Republik!

Am Donnerstag, den 20. Juni, tagte im Gewerkschaftshaus zu Berlin die Ausschussung des Asa-Bundes, die von den angehörenden Verbänden aus allen Teilen des Reiches beschickt war.

Der Asa-Vorstand erstattete eingehenden Bericht über den Stand der zum Schutz der Republik eingeleiteten Bewegung. Nach mehrstündiger Debatte, in der über die Einzelheiten der weiteren Maßnahmen verhandelt wurde, ist die volle Uebereinstimmung aller Verbände festgestellt worden. Es kam folgender Beschluß zur einstimmigen Annahme:

„Der Ausschuss des Asa-Bundes stimmt den vom Asa-Vorstand anlässlich der Ermordung Walter Rathenaus zum Schutze der Republik getroffenen Maßnahmen in allen Teilen zu.“

Der Ausschuss verlangt die Fortführung der eingeleiteten Bewegung, bis eine ausreichende gesetzliche Regelung zum Schutze der Republik geschaffen ist.

Der Asa-Vorstand wird ermächtigt, alle weiteren, zur erfolgreichen Durchführung der Aktion erforderlichen Maßnahmen im Einvernehmen mit dem Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes zu treffen.“

Anschließend an diese Beratung fand dann nachmittags eine gemeinsame Sitzung mit dem Bundesausschuss des A.D.G.B. statt.

50 Jahre sozialdemokratischer Verein. Der zweitälteste Parteiverein Deutschlands, der Ortsverein Bramsche bei Osnabrück, beging am 1. und 2. Juli das Fest seines 50-jährigen Bestehens. Aus kleinsten Anfängen entstanden, zählt der Ortsverein Bramsche heute an 300 männliche Mitglieder. Wir entbieten unsern Bramscher Genossen ein herzlichstes Glück auf ihrem Jubelfest!

Aus aller Welt.

Schweres Eisenbahnunglück in Nordamerika. Bei Winslow (New-Jersey) stürzte ein mit 110 Kilometer Geschwindigkeit fahrender Schnellzug teilweise eine Böschung hinab. Bis jetzt wurden neun Tote, darunter der Lokomotivführer und Beizer, und 75 Schwerverletzte festgestellt.

Ein eigenartiges Bergunfall. Ein reicher Farmer aus den Vereinigten Staaten macht sich seit einigen Tagen den Spaß, und vielen Berlinern die Freude, mit einem Droschkenauto durch die Straßen zu fahren und Geldscheine auszuwerfen. Dem Chauffeur gab er den Auftrag, ihn in Gegenden zu bringen, in denen recht viele arme Leute wohnen. Dieser fuhr darauf mit seinem Fahrzeug nach der Gegend des Viehhofes, dann nach der Weihenburger Straße, von wo er schnell wieder fort mußte, da die herzubringende Menge ihm beinahe den Wagen umwarf, und weiter durch die Danziger Straße und Schönhauser Allee. Die Leute erlitten Verletzungen bis zu 1000 Mark. Nach Schätzung des Chauffeurs hat der Amerikaner bisher etwa 400.000 Mark verteilt.

Die stählerne Krone. Die gewaltige Demoskopenkrone der Berliner Kronefabrik, die das Eisenwerk am Glashofen herstellte, wurde an der Ecke des Fabrikanten Balde, die sich von unten nach oben, einem ehemaligen Deutscher, so wohl wird, in provisorischer Weise eine schwarz-weiß-rote Fahne angebracht. Der Demoskopen demontierte sich eine provisorische Krone; eine der Gruppen ließ sich vom Jung, überleitete das Gitter des Vorgartens, geriet kurz darauf die Fahnenkrone und ließ die Fahne in Brand. Auf in den benachbarten Wäldern wurden die schwarz-weiß-rote Fahnenkrone, im ganzen 48 Stück, zerbrochen.

Einmaliger Ausbruch einer Bergkuppe. In Berlin. Die Frau eines Bremer Industriellen wollte sich in Berlin ein wenig amüsieren und lernte hier zwei junge Leute aus ansehlicher Familie kennen, einen Berliner Paul Fischer und den Volontärarzt Herbert Schönflies. Es begann nun eine verabredete infame Komödie im Grunewald, bei der die Dams mit Schönflies spazieren ging, während Fischer den Streich spielte, Schönflies niederschlug, so daß er „bewußtlos“ liegen blieb und dann der ausföhrte erschrocken Frau die Brillanten abnahm. Hierauf entfernte sich der Räuber mit seiner Beute, die einen Wert von etwa 50.000 Mark hatte. Dann erwachte Schönflies wieder aus seiner „Bewußtlosigkeit“ und die Frau brachte ihn fürsorglich nach dem Bahnhof und dann mit dem Auto nach Berlin. Das Gericht verurteilte Schönflies zu 8 Jahren Gefängnis. Fischer ist schon früher zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis verurteilt worden.

82.000 Angeklagte. Die ohnehin schon stark überlasteten Moskauer Gerichte sind durch eine Entscheidung der Generalstaatsanwaltschaft bei dem Kammergericht vor eine Aufgabe gestellt worden, auf deren Lösung man gespannt sein darf. Wie bereits mitgeteilt, hatte der Wettkonzerninhaber Karl Kühne gegen die sämtlichen Einleger — es sind dies circa 82.000 — Strafanzeige wegen Hehlerei zum gewerkschaftlichen Glücksspiel erstattet. Die Oberstaatsanwaltschaft lehnte das Einschreiten gegen die 82.000 Angeklagten ab. Hiergegen erhob der Rechtsanwalt Beschwerde, und die Generalstaatsanwaltschaft beim Kammergericht hat folgenden Beschluß gefaßt: Die Ausführungen (der Staatsanwaltschaft) sind nicht geeignet, den gegen die Beschuldigten angeregten Verdacht der Hehlerei zum gewerkschaftlichen Glücksspiel zu entkräften. Es wird daher zum mindesten der Anhörung eines Teils der Beschuldigten bedürfen. — Nach diesem Beschlusse ist es nicht ausgeschlossen, daß es zu einer Massenanklage gegen circa 82.000 Beschuldigte kommen wird.

Der Eisenbahndieb im Korb. Von dem Händler Kürsch in Würzen in Sachsen war ein umfangreicher Korb nach Ostbayern aufgegeben worden. Den Wagnarbestellern kam das Frachtstück wegen seiner Schwere und weil man wahrgenommen zu haben glaubte, daß in dem Korb sich etwas Bewegliches, verdächtig vor. Man beschloß den Korb zurück und beobachtete ihn die ganze Nacht hindurch. Dabei bemerkte man, daß ein vorübergehender Wächterin daraus hervorbrang. Am andern Morgen wurde der Korb von der Polizei geöffnet. Darin lag zusammengekauert ein Mensch, der sich als frühere Eisenbahngastarbeiter aus Würzen entpuppte, der wegen Diebstahls schon mehrfach bestraft ist. Er gab dann auch seine Absicht an, Frachtkoffer zu verhehlen. Der Korb war innen vollständig ausgepolstert und hatte einen doppelten Boden. Die Polizei beschlagnahmte eine ganze Anzahl Diebedwerkzeuge und die verräterische Taschenlampe.

Nach acht Jahren zurückgekehrt. Aus russischer Zivildienstanklage ist jetzt, nach achtjähriger Abwesenheit, der Meister Franz Werder nach Bielefeld zurückgekehrt. Der Heimgekehrte, der bei Ausbruch des Krieges in einem Werke bei Petersburg als Meister beschäftigt war, besand sich seit 1914 in russischer Zivildienstanklage, während es der Frau damals gelang, in die Heimat zurückzukehren.

Annuitätige Hochzeitsfeier. Gelegentlich einer Hochzeitsfeier in Hattlingen a. d. Ruhr entspann sich zwischen den Hochzeitsgästen und anderen Personen eine Kauferei, die die ganze Bewohnerschaft verärgerte. Einer der Beteiligten tobte, nur mit einem Hemd bekleidet auf der Straße umher. Schließlich hielt es die Polizei für geraten, den vom Schnaps beuhelten Herrn Bräutigam und dessen Bruder ins Arrestlokal zu bringen.

Zwei Schwestern. Die Wirtschaftlerin Alma Wilken aus Eimendorfer bei Barnemünde hat im April 1919 bei ihrer Schwester Frau Döbber in Berlin gewohnt und dort trotz ihrer durch Arbeitslosigkeit bedingten Notlage pro Woche 50 Mk. Miete zahlen müssen. Die W. hat sich schließlich dadurch geholfen, daß sie — der Schwester 10 Semester, 7 Belmfelder und 6 Tischlerer entwendete und verkaufte. Die Schwestern garteten hierüber in einen Prozeß, in dessen Verlauf die W. zwei Jahre später, im Juni 1921, einen ihr zugeschobenen Eid leistete, die Wäsche nicht gestohlen zu haben. Die Schwester erstattete daraufhin Anzeige wegen Meineids! Vor dem Schwurgericht in Güstrow entschuldigte sich die Angeklagte A. W. damit, daß sie aus Angst, ihren Verlobten zu verlieren, den aus Not begangenen Diebstahl bestritten und sich zur Bestätigung eines Eides auf diese Abiegung verließen lassen habe. Urteil: ein Jahr Zuchthaus und zwei Jahre Ehrverlust.

Veranstaltungen-Anzeiger

- Vertrauensleute aller Gewerkschaften der Danziger Werft. Dienstag, den 4. Juli, 8 1/2 Uhr, Seveliusplatz 1/2, Zimmer 70, Versammlung. Tagesordnung: Stellungnahme zum Schlichtspruch. Ausweis Karte und Buch mitbringen.
- Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands. Dienstag, den 4. Juli 1922, abends 6 Uhr, außerordentliche Vertrauensmännerziehung im Sitzungssaal, Gewerkschaftshaus, Seveliusplatz 1/2, Zimmer 70. Vertreterschaft über den 11. Gewerkschaftskongress in Leipzig. Verbandsbuch oder Karte ist zur Kontrolle mitzubringen.
- S.P.D. Mittwoch, den 5. Juli, abends 7 Uhr, im Parteibureau: Wichtige Sitzung der Frauenkommission.
- Zentralverband der Angestellten, Jugendgruppe: Donnerstag, den 6. d. Mts., abends 7 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Seveliusplatz 1-2, Zimmer 50, ein Heimabend statt.
- Gesangverein „Liedertafel“, Dhra. Donnerstag, den 6. Juli 1922, im Lokal „Zur Ostbahn“, abends 7.30 Uhr, gemeinsame Probe mit dem gemischten Chor des Gesangvereins „Sängergesang“, Danzig.
- Turn- und Sportverein „Fichte“, Dhra-Stadtgebiet. Donnerstag, den 6. Juli, 7 Uhr abends, im Lokal „Zur Ostbahn“, Dhra, Monatsversammlung.

Danziger Nachrichten.

Der Kampf um die Lebenshaltung.

Streik der Weichselholzarbeiter.

Die Weichselholzarbeiter kündigten am 14. Juni den bisher bestehenden Tarif. Sie verlangten eine Zulage von 7 Mark pro Stunde, so daß der Stundenlohn 25 Mark betragen hätte. Die Arbeitgeber lehnten die Lohnforderung ab. Von den Arbeitnehmern wurde der Schlichtungsausschuß angerufen, der gestern morgen tagte. Nach stundenlangen Verhandlungen sprach der Schlichtungsausschuß den Arbeitnehmern eine Lohnzulage von 1,75 Mark pro Stunde zu. Diese völlig unzureichende Zulage wurde in einer gestern abend stattgefundenen Versammlung der Weichselholzarbeiter mit großer Mehrheit abgelehnt. Die Ablehnung des Schlichtungsergebnisses erfolgte mit 908 gegen 125 Stimmen, 21 Stimmen waren unglücklich. Seit heute morgen stehen die Weichselholzarbeiter geschlossen im Streik.

Streik der Böttcher.

Wegen Nichtanerkennung des Tarifvertrages sind sämtliche Böttcher Danzigs am Montag morgen in den Streik getreten. Die Firmen Schmalenberg (Kognakfabrik) und Blumenfeld haben die Forderungen der Böttcher auf 28 Mark Stundenlohn bewilligt. Weitere Verhandlungen finden statt. Wo die Forderungen bewilligt werden, wird die Arbeit wieder aufgenommen.

Neue Lohnforderungen der Hafenarbeiter.

In zwei großen Versammlungen, am Sonnabend bei Reubeyser in Danzig, und gestern im Gesellschaftshaus Neufahrwasser, haben die Hafenarbeiter einstimmig beschlossen, den bestehenden Lohnsatz zu kündigen. Sie verlangen die Erhöhung des Tagelohnes von 200 auf 350 Mark. Die beteiligten Gewerkschaften erhalten den Auftrag, die Forderung durchzusetzen.

Den Arbeitern der Danziger Werft

sprach der Schlichtungsausschuß in seiner gestrigen Sitzung eine 80prozentige Lohnaufbesserung zu.

Ein Freispruch des Schwurgerichts.

Wegen Abtreibung, Verbrechens gegen § 218 des StGB., hatte sich gestern die Hebamme Ella Lutowski vor den Geschworenen zu verantworten. Wegen Beihilfe dazu vor die Näherin Auguste Morgenstern angeklagt. Die L. wurde beschuldigt, an einer Buchhalterin T. einen verbotenen Eingriff gemacht zu haben, wodurch der Tod des jungen Mädchens herbeigeführt wurde. Die Verhandlungen fanden unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die D. war die Tochter eines angesehenen städtischen Beamten in Württemberg, die während des Krieges in Freiburg den jetzigen Volkstagsabg. Vrieskorn kennen lernte und später auch nach Danzig kam. Am 7. Oktober v. J. kam dies Mädchen in Begleitung einer weiblichen Person zu der angeklagten Hebamme und bat flehenstlich, ihr die Folgen eines unerlaubten Verkehrs zu beseitigen. Die Angeklagte will sich entschieden geweigert haben, diesem Verlangen nachzukommen. Sie nahm aber von der Begleiterin der D. ein Kuvert mit 50 Mark entgegen. Einige Tage später wurde die L. nach der Großen Schwalbenstraße gerufen, wo sie die D. traf. Diese bat wiederum, den verbotenen Eingriff zu machen. Da der Zustand des Mädchens aufsehenerregend bedenklich war, habe sie Hilfe geleistet, die aber auf die weitere Entwicklung der Sache keinen Einfluß gehabt hätte. Der Zustand der D. verschlechterte sich jedoch, sie wurde noch am gleichen Tage in das Entbindungsinstitut gebracht. Dort wurde die voraufgegangene Fehlgeburt und die Notwendigkeit einer Operation festgestellt. Das Mädchen hat dann erklärt, daß die Angeklagte den Eingriff gemacht und dafür 300 Mark erhalten hat. Bei der Operation ergab sich eine weit vorgeschrittene eitrige Eileitertzündung, an welcher die D. am Tage darauf verstarb.

Am 14. Juni waren vier Kerle als Sachverständige geladen. Auch der Abg. Vrieskorn wurde als Zeuge vernommen. Er erklärte es für richtig, daß er zu dem Mädchen in engen Beziehungen gestanden habe, lehnte es jedoch ab, darüber nähere Angaben zu machen.

Die Verhandlung ergab gegen die Angeklagte Morgenstern keinerlei Beweismaterial. Auch von der Schuld der Hebamme Lutowski konnten sich die Geschworenen nicht überzeugen. Sie verneinten die Schuldfrage, worauf beide freigesprochen wurden.

Einwohnerwehr bei einer Wirtschaftsprüfung.

In dem Lokale „Zu den drei Schmelndöpfen“ in Güterberge kam es am Sonntag abend gegen 11 Uhr zu einer großen Prügelei, bei der ein Teil des Saalbesizers in Trümmern lag. Ursache der Prügelei war, daß der Inhaber des Lokals, Mähter, einen Tänzer barsch anführte, als dieser mit dem Hut auf dem Kopf tanzte. Die Gemüter beruhigten sich wieder, bis von den Gästen bemerkt wurde, daß R. zu seiner Unterstützung eine Anzahl Einwohner von Güterberge herangeholt hatte. Es kam zu einer allgemeinen Prügelei, bei der Stühle und Biergläser die Hauptrolle spielten. Pöblich erschienen drei mit Gewehren bewaffnete Burtschen, angeblich Einwohnerwehr, im Saal und drohten mit Schüssen. Zwei von ihnen wurden jedoch im Saal umgedreht und entwaffnet, der dritte rückte aus. Es taucht nun die Frage auf, war der Inhaber des Lokals berechtigt, die bewaffnete Einwohnerwehr herbeizurufen?

Ausbau der Kontingenzstelle. Wie aus dem Inserat unserer heutigen Zeitung ersichtlich ist, ist durch Ausbau der Kontingenzstelle und Weiterentwicklung von geeignetem Personal die Bearbeitungszeit für die Ausfertigung der Kontingenzscheine zum Erhalt einer deutschen Ausführbewilligung im Interesse des Danziger Wirtschaftslebens erheblich herabgemindert worden. Es hat sich ferner eine Unannehmlichkeit bei persönlichen Rücksprachen darin gezeigt, daß die sämtlichen Antragsteller infolge der Zentralfunktion des Betriebes sich bisher nur an einen Referenten wenden konnten und daher längerem Wart- und Wartezeit ausgesetzt waren. Nachdem durch Einbauten die der Handelskammer zur Verfügung stehenden Räume geteilt sind, ist eine neue Dienstleistung ermbilligt, die in dem Inserat des näheren angegeben ist, so daß nunmehr eine schnellere Abfertigung der Antragsteller erfolgen kann.

Auf der Tagesordnung der nächsten Volltagssitzung am Mittwoch, den 6. Juli, steht nur ein einziger Punkt und zwar die Fortsetzung der ersten Beratung eines Gesetzesentwurfs betr. den Haushaltsplan für 1921.

Nur noch 106 Erwerbslosenunterstützungsempfänger. In der Woche vom 18. bis 24. d. M. sind in der Stadtgemeinde Danzig einschließlich der Gemeinden Odra und Emsau an Erwerbslosenunterstützung gezahlt worden: 20 888,87 Mk. an 106 Personen, gegenüber 20 841,73 Mark an 234 Personen in der Vorwoche.

Die Vertretung des Großherzogtums Luxemburg. Laut Belgisch-Luxemburgischem Abkommen vom 25. Juli 1921, das seit 1. Mai 1922 in Kraft getreten ist, werden von jetzt an die Interessen der Regierung des Großherzogtums Luxemburg in Danzig durch das Konsulamt, Belgische Konsulat, Hauptplatz 13, vertreten.

Wilhelmtheater. Morgen Mittwoch gelangt nochmals zur Aufführung die so sehr beliebt gewordene Operette „Schändlich Volle“. Donnerstag zum letzten Male „Der letzte Walzer“, in dem das erste Auftreten des neu engagierten Operettentänzers Hans Prim vom Berliner Theater ist. Freitag zum ersten Male die in allen Städten mit großem Beifall aufgenommene Operette „Detektivmadel“ von Leon Keisel, dem bekannten Komponisten von „Schwarzwaldmadel“ und „Postmeisterin“ in Szene.

Am Werk und Eisenbahnhauptwerkstätte. Heute findet in London eine Sitzung der drei Finanzgruppen, die den Besitz der Danziger Werft und der Eisenbahnhauptwerkstätte antreten werden, statt. Beteiligt sind englische bzw. französische, polnische und Danziger Kreise. Als Vertreter Danzigs nimmt Prof. Ros teil, als Vertreter Polens Bankdirektor Armulowicz.

Ein Kind durchs Fenster gestürzt. Gestern vormittag ist die etwa vierjährige Käthe Ewart aus dem Fenster der Wohnung ihrer Pflegemutter im zweiten Stockwerk des

Stationshauses Johannstraße 17 auf den Hof gestürzt und hat sich einen doppelten Schädelbruch zugezogen. Das Kind wurde sofort nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. Das Unglück passierte, als das Kind, das in Abwesenheit der Pflegemutter von einer 84-jährigen Frau bewacht wurde, eine kurze Zeit lang allein im Zimmer war.

Die Uhren auf dem Hauptbahnhof werden jetzt der 24-Stundenzeit entsprechend mit einem weiteren Zahlenkreis versehen. Unter den Ziffern von 1—19 werden in roter Farbe die Zahlen von 12—21 gemalt.

Polizeibericht vom 4. Juli 1922. Festgenommen: 17 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 3 wegen Körperverletzung, 1 wegen Ungehorsams, 9 in Polizeigewalt. — Verurteilt: 1 Fab für Verta Dombrowski, 1 grüne Briestafche mit 2 Photographien und Briefkarten für Paul D. Wandsfeldt, 1 Brosche (Mose aus Porzellan), 1 gold. Trauring, geb. G. M. und Datum, 1 gold. Schlangenring mit 2 roten Steinen, 1 Tasche mit Zassen, Flaschen, Brot, Butter, Wurst und 1 Messer, abgeholt aus dem Fundbüro des Polizeipräsidiums. 1 blauer Herrenanzug, abgeholt von Herrn Böhm, Adersgasse 13. 1 Kettenschlüssel, abgeholt von Herrn Unterwachtmeister Deub, 4. Hundertschaft der Schutzpolizei. 1 fl. weißer Hund mit braunen Flecken, abgeholt von Frau Käthe Pogowski, Tischergasse 65. — Verloren: 1 fl. schw. Geldtasche mit etwas Geld, 2 gold. Ringe und 1 Schlüssel, 1 dunkelrote Briestafche mit 1000 Mark und Papieren für Rafael Rom, 1 goldene Damenuhr Nr. 07 744 im braunen Lederarmband, 1 gold. Damenuhr im gold. Uhrarmband (Ring fehlt), abzugeben im Fundbüro des Polizeipräsidiums.

Zoppoter Stadttheater.

„Die spanische Nachtigall“ von Leo Fall.

Leo Fall's neue Operette, die am Sonntag das Zoppoter Stadttheater herausbrachte, hat leider nicht die Vorzüge, die seine ersten Werke, „Dollarsprinzessin“, „Fidelio Bauer“ usw. hatten. Der Text ist ganz unterhaltend, wenig leicht er auch keine neuen Momente bringt. Er behandelt die Liebesgeschichte einer spanischen Bühnengröße, die ihrer Liebe zu einem spanischen Edelmann entsagt, um ihrer Kunst treu zu bleiben. Leo Fall's Musik bringt einige temperamentvolle Ensemblestücke und enthält daneben auch zwei nicht gerade sehr geistvolle Scherze, die aber beim Publikum viel Beifall fanden. Während des Vorfälligerdurchs im dritten Akt wurde die Bühne des Marktheaters zur Schaubühne einer wandernden Komödientruppe. Das Publikum warf den Musikern auf der Bühne mit großen Vergnügen die von den Vorfälliger geforderten Geldstücke und Scheine zu.

Von den Darstellern ist in erster Linie Emil Schmetzber als spanische Nachtigall zu nennen, die die Rolle sowohl durch ihr sympathisches Organ als auch durch ihr temperamentvolles Spiel auszeichnete. Ein ihr ebenbürtiger Partner war Hans Steinhilber als Leandro, der auch als Spielleiter für hübsche Bühnenbilder und stotzer Zusammensteller gelebt hatte. Dem dramatischen Humor stehen in volstem Maße Emil Wehrhahn, als der alte Lebemann Don Ramon, und Maximilian Richter, als Theaterinspektoren, alle tüchtig zur Seite. Karl Walentin schuf eine überaus eindrucksvolle Type in der Rolle des Schloßbibliothekars. Von den weiteren Darstellern sei Kurt Munner in ihrer munteren Vorfälligerrolle und Maria Berg als die ältere Sekretärin Leonora genannt. Am Dirigentenpult bewährte sich Kapellmeister Carl Seidel-Stüger auf neue.

Wasserstandsnotizen am 4. Juli 1922.

Zawisch	2.7. 3.7.	Kurzbrack	+0,48 +0,33
	+1,12 +1,07	Montauerspitze	-0,15 -0,21
	2.7. 3.7.	Plesch	-0,30 -0,43
Warschau	+0,87 +0,98	Dirschau	-0,20 -0,28
	2.6. 3.7.	Einlage	+2,22 +2,20
Plock	+0,57 +	Schleusenort	+2,46 +2,46
	3.7. 4.7.	Regat:	
Thorn	+0,04 +0,03	Schönan D. P.	+6,51 +6,44
Körsen	-0,03 -0,07	Walgerow D. P.	+4,47 +4,50
Elm	-0,15 -0,18	Reichersdorf	+2,26 +2,24
Brandenburg	0,00 -0,04	Arnau	+ +

Heutiger Devisenstand in Danzig.

Polnische Mark:	9,20	am Vortage	8,63
Amer. Dollar:	410	"	430
Englisches Pfund:	1900	"	1825

Mozart-Neueinstudierung.

Danziger Stadttheater: „Die Entführung aus dem Serail.“

Bis zur vertriebenen Flucht des Belmonte, auf der er seine Braut Constance aus dem Harem des türkischen Bassa Selim befreien will, bietet die Handlung in ihrer Grundaktion keine wesentliche Abweichung von den so beliebten Motiven der „komischen Oper“ wie der früheren opera buffa. Erst mit der Ueberwindung von Feindschaft und Eifersucht, mit welcher Selim die Flüchtlinge in die Heimat entläßt, bekommt diese Oper ein inhaltlich neues, mozartisch-deutsches Gepräge, insofern sich hier zum ersten Male ethische Grundzüge in den Vordergrund stellen und das Zeitalter der Humanität repräsentieren. Auch musikalisch ist die „Entführung“ der erste Schritt auf einem neuen Weg: die Ueberwindung der eng begrenzten Form der Händel'schen Singpielperiode und eine allgemeine Vertiefung der Charaktere in ihrer musikalischen Zeichnung; nicht mehr herrschen Lieder und Arien vor, wie noch in dem Scherzspiel „Bastien und Bastienne“, sondern eine durchsichtige Orchestrierung, die in selbständiger Lösung Arien und Romanzen umwirbt, mit denen die einzelnen Opernfiguren charakterisiert und dramatisch frisch gestaltet werden, ohne eine breite Vergrößerung verpirken zu lassen. Hier sind die Arien nicht mehr starr wie ihre Vorgänger der opera seria, sondern plastisch, vollständig aufgebaut und lassen individuelle Unterschiede ihrer Träger deutlich spürbar werden, unterrichten von einem Realismus, der sich in dem großen A-Dur-Quartett zum ersten Male in der Behandlung solcher dramatischen Ensemblestücke in ihrer ganzen Eigenart darstellt, ohne an märchenhafter Romantik im unheimlichen Sinne einzubüßen.

Das orientalische Kolorit, das hier die Handlung beherrscht, wurde von Mozart auch auf die Musik übertragen, und der stete Wechsel in der Modulation, zwischen piano und forte, ist als gesteigerte Affektäußerung zu deuten, wie sie dem Orientalen eigen ist. Da die Musik bei Mozart mehr ist als Umrahmung und Begleitung der Handlung, sondern in der Musik allein der Fortgang der Handlung, ihre innere Bewegung und Entladung zu suchen ist, muß alles darauf

eingestellt werden, aus ihr heraus Ton, Gestalt und Gebärde in mimischer und darstellerischer Wertung zu suchen. Dämonie, Erotik und Fronte sind hier die Motoren, die diese Musik beherrschen und ihr die charakteristischen Züge verleihen; darum sind Temperament und labiler Affekt für jeden Mozart'singer unentbehrliche Forderungen. Dann erst erhält solche Darstellung impressionistischen Charakter, dann aber erstelt sie auch erst im Sinne Mozarts.

Hier ward diese Oper in letzter Stunde neu einstudiert; die Mühe hatte sich wohl gelohnt, wenn auch der mehr kühnere Erfolg in erster Linie dem Gesamteindruck galt. Und dieser stand vornehmlich unter dem Einfluß dieser ganz gewirkten Musik, der Otto Seiberg ein besonders feinfühliges Interpret war, der mit feinstem Gefühlsmäßigkeit und grazilem Bewegungsbreichtum uns eine Welt von Tönen erschloß, in der man Frucht und Schwere des Altages vermissen konnte — und auch ein gut Teil jener negativen Phasen, die bei der Mehrzahl der Solisten unverkennbar blieben. So verlangt Mozart durchaus Sinnhaftigkeit, Klumpfing, die bei beträchtlichem Stimmungsaufwand und bester Schuler über ein hohes Maß an Darstellungsvermögen und innerer Gestaltungsfähigkeit verfügen. Das sind gleichzeitig viel Forderungen, die meist nur wenige besitzen. Ten Belmonte sang Krebs Wajch mit gutem Akzent; seine Arie „Constance, dich wiederzusehen“ war ein Ehrenkühnheit; ein temperamentvolles und stark verinnerlichtes Spiel steigerte er durch gründliche Durcharbeitung der musikalischen Charakteristik. Paula v. Kronau wird nie eine gute Constance werden, weil es ihrer Stimme an jener feinsten Bewegtheit und persönlichen Gefühlnote fehlt, die Mozart von dieser feinen Mädchengestalt im Erlebnis fordert; mit einer anderen und trefflicheren Ausführung der Arienaturen bei leicht fließender Technik, die anerkannt werden sollen und zum stimmlichen Artistentum gehören, mit ihm wurde auch in der schauderhaften Bravourarie Nr. 11 „Marteren der Arien“ gepunktet — kommt man dieser von edelstem Biergesang durchglänzten Note keineswegs bei. Im Gegensatz dazu befand sich Ely v. Wladitsch, die ihr Mädchen frisch und charmant spielte, stimmlich aber gerade technisch noch nicht voll ausgerüstet war; die hohen Lagen klangen er-

quält und matt. In der sonst ganz achtbaren Darstellung dürfte sie in der letzten Szene, wo es doch um den Tod geht, nicht mit hausbackenen Späßen kommen, wie sie mitleidig gebeten wurden. Ihr Partner Walter Mann als Fedrillo stieß keine Töne bestiger als sonst hervor; abgesehen von dieser hübschen Manier schuf er eine recht runde, abgeschlossene Figur, selbst wenn er im Dialog oft aus der Bahn geriet. Der Count (Richard Lubewitz) war eine Prachtleistung im Sinne des großen Publikums, weniger aber kaum im Sinne Mozarts; er vermied das hier so verletzende Auftragen von Fedrillo nicht; anstatt als böshafte, läppische Figur über die Bühne zu poltern, betonte er das Possenhafte, Burleske. Zwar soll er in Führung und Gestalt, wo er dem orientalischen Typ eines wahren Morandingers Neuerungen lebhaftesten Affektes geben muß, im Gegensatz zu dem äußerlich gefehrten Bassa stehen, aber es bedeutet einen dramaturgischen Mangel, in gewollter Jugelformalität zu verfallen und aus diesem Klotzstücken, geprellten Prachtfel einen Kontrast zu machen. Im Stimmklang fügte er sich weit günstiger der Forderung nach harter, edler Kraft und wilder Ungehörigkeit. Daß man die Sprechrolle des Selim einem Charakterdarsteller anvertraut hatte, ist zu loben; Ferdinand Neuerl sprach mit vornehmer, weltberührender Mühe, Schritt und Handbewegung mit voll beherrschter Gebärde, dabei zeigte in Bild und Stimme eine wilde Leidenschaft, die dieser Affektation und edler Größe Platz machte.

Am die Spielleitung hatte sich Richard Lubewitz mit gutem Gesingen bemüht; die Szene im Harem wie auch das Bild der Entführung zeigten unmerklich, daß hier der Charakter ein wichtiger Faktor ist, der Musik, Gesang und Darstellung gleichsam zum mindesten nicht viel nachhelfen. Der Fährten singenden Chor ließ er als das erscheinen, was er hier nur ist, als Zusage.

Der recht annehmbare Gesamteindruck dieser Aufführung war hier nicht die Summe des Positiven und Negativen der Einzelleistungen, sondern deren Produkt: ein geschicktes und verständiges Zusammenwirken der beteiligten Kräfte. Darum erschien er im allgemeinen wirksam und ließ ein nicht besuchtes Haus mit Beifall nicht sparen.

Der Volksbühnentag in Bielefeld.

In Bielefeld begann am letzten Freitag der Dritte Vortag des Verbandes der deutschen Volksbühnenvereine, zu dem die Volksbühnenvereine aus allen Teilen des Reiches Vertreter entsandt hatten. Zunächst wurden in geschlossener Sitzung des Verwaltungsrates mit dem Vorstand und dem Geschäftsführer interne Fragen erörtert. Die Verhandlungen trafen in einer Reihe besuchter öffentlicher Versammlungen drei bedeutende Reden mit dem Thema „Volk und Kunst“.

Hundsch sprach der preussische Innenminister, Genosse Gevertig, der auf die Notwendigkeit hinwies, auch in Zeiten wirtschaftlicher Not und scharfer wirtschaftlicher Kämpfe der geistigen Not des Volkes zu gedenken. Gerade jetzt bedrohe die Gefahr, daß breite Schichten wieder in geistige Bedürftigkeit hineinstürzen. Den Kampf gegen diese „verdammte Bedürftigkeit“ wieder auszuheben, sei von größter Wichtigkeit. Nicht wäre falscher, als die Volksbühnen herablassend als „literarische Volkstheater“ abzutun. Die Tat habe diese Spitzfindigkeit längst widerlegt. Die Volksbühnen hätten auch noch den Zweck, eine neue Art von „Zensur“ auszuüben durch freiwilligen Vorkauf offener Besprechungsstellen. Gevertig gab der Erwartung Ausdruck, daß die Volksbühnen trotz aller Schwierigkeiten nicht versagen und ihre große Sendung erfüllen würden.

Sodann sprach Dr. Bourkeid (Köln). Er ging aus von einer Untersuchung dessen, was Kunst bedeute. Was große Künstler schufen, sei immer Werk des Volkes. Das, was in der Allgemeinheit vielleicht nur als Abstraktion lebe, gewinne durch den Künstler seinen Ausdruck. Die Genies seien die Vögel, auf die die volle Sonne scheine, aber was wären die Vögel ohne die Massen des Geistes? Das Volk als mitschaffender Faktor im Kunstwerk sei dann aber auch ihr Feind. Die Schwere der Zeit habe das Gute, das wir uns häcker denn je als Volk fühlen, — als Volk im Sinne von Kultur- und Schicksalsgemeinschaft. Für ein solches Volk sei die Kunst kein Luxus, sondern Notwendigkeit, um jeden zu sich selbst zu führen.

Endlich sprach Dr. Wehhardt (Frankfurt a. M.). Er warf einen Blick auf die Entwicklungsgeschichte des Theaters, wies darauf hin, wie das Theater ursprünglich Gemeinschaftsaktion gewesen sei, die das Volk zum Nachdenken über die letzten Fragen des Seins gebracht habe. Im religiösen Hinterland des Mittelalters sei das Theater noch einmal Volksfeier geworden und habe als Krönung Shakespeares hervorgebracht. Dann sei der große Bruch in unsere Bildung gekommen, habe das Volk in zwei Nationen geteilt und das Theater mehr und mehr zu einer Angelegenheit von „Bildung und Reife“ gemacht. Die Volksbühne müsse das Theater wieder zum Eigentum des Volkes machen. Dann werde sie aus der Tiefe steigen. „Die Erlösung unserer Zeit.“

Der letzte Verhandlungstag beschäftigte sich mit der Frage der Gestaltung des Spielplans. Privatdozent Dr. Piepe (Halle) führte im wesentlichen aus: In erster Reihe muß für die Arbeit der Volksbühne das Schauspiel stehen, auch wenn die Massen besonders zur Oper drängen. Die Volksbühne ist über den Kreis der Arbeiterklasse hinauszuweisen. Darauf muß die Gestaltung des Spielplans Rücksicht nehmen. Ihre Aufgabe muß es sein, zum Gemeinschaftsleben über Massen und Stände hinwegzuführen, das alte Ideal des Nationaltheaters zu verwirklichen. Nicht wäre es lediglich eine „proletarische Kunst“ pflegen zu wollen unter Ausschaltung anderer Werke. Allerdings muß auch der proletarischen Kunst volle Aufmerksamkeit gewidmet werden. Im Rahmen des künstlerischen ist eine An-

passung an den besonderen Charakter einer Volksbühne gemeldet möglich und sogar notwendig. Es muß vor allem eine gewisse Volkstümlichkeit des Spielplans angekrebt werden. In einem Maße wird sich die Volkstheater am ersten auszeichnen. Aber deshalb kann ein mitleidiges, vor allem klassisches Stück, doch gerade besonders stark wirken, weil hier das höchste Interesse fortwirkt und eine stärkere Konzentration auf das rein künstlerische stattfindet. Das Tendenzdrama hat dort volles Recht im Spielplan, wo die Tendenz innerliches Erlebnis und künstlerisch gestaltet ist. Unter Umständen empfiehlt sich auf der Grundlage einer Reihe aller Mitglieder ausleitender Vorstellungen eine Wabellung des Spielplans. Die eine Reihe kann dann mehr das vollständige Stück pflegen, selbstverständlich immer unter Ausschaltung des Platten; die andere kann mehr kompilatorische Werke bringen. Aber auch in die allgemeinen Vorstellungen muß in jedem Fall das Junge, auch ein gewisser Exzentrismus, Platz finden, selbst wenn nicht alle „mitgehen können.“ Man muß von allen Mitgliedern die notwendige Pflicht vor dem Kunstwerk verlangen.

Im übrigen brachte die Tagung eine Neuformulierung der Satzungen und die Erledigung einiger geschäftlicher Fragen. Bei den Wahlen wurde der alte Vorstand mit Kurt Ruge als erstem, Professor Reiterberg als zweitem Vorsitzenden und Dr. Reiterberg als Geschäftsführer wiedergewählt.

Volkswirtschaftliches.

Der gewaltige Umfang des russischen Grenzschmuggels. Die wirtschaftskomitee „Ekonomiticheskaja Sibir“ berichtet über eine gewaltige Zunahme des Grenzschmuggels. Große Mengen diverser Auslandswaren, vor allem Chemikalien, werden nach Sowjetrußland geschmuggelt und zu bedeutend niedrigeren Preisen veräußert, als die rechtmäßig eingeführten oder im Inlande erzeugten Waren, die infolgedessen keinen Absatz finden. Sowohl durch diese Konkurrenz für den staatlichen Handel als auch durch den Ausfall der Einnahmen verliert der Staat große Summen; besonders fällt dabei ins Gewicht, daß als Gegenwert für die Schmuggelwaren, die meistens entbehrliche Luxuswaren darstellen, Gold und Wertpapiere nach dem Auslande ausgeführt werden. Die neuerliche Steigerung des Goldpreises in Moskau sei auf die Wirkung dieser großartigen Einfuhroperationen einer organisierten Gruppe von Grenzschmuggelern zurückzuführen.

Eine neue Arbeiterbank in den Vereinigten Staaten. Der anfangs Mai in Dallas im Staate Texas abgehaltene Kongress des „Verbandes der Eisenbahn- und Schiffangestellten, der Expeditionen, der Expres- und Stationsangestellten“, der bei der „American Federation of Labor“ angeschlossen ist und zirka 127 000 Mitglieder zählt, beauftragte seinen Hauptvorstand, unverzüglich einen Plan für Errichtung einer eigenen Bank auszuarbeiten. Sie soll auf Grund derselben Prinzipien errichtet werden wie die bekannte erfolgreich arbeitende Bank der Lokomotivführer in Cleveland. Das Kapital wurde auf 50 000 Dollar festgelegt. 51 Prozent der Aktien verbleiben im Besitze des Hauptvorstandes, die restlichen 49 Prozent werden ausschließlich an die Mitglieder der Organisation abgegeben. Die Bank wird ihren Sitz in Cincinnati haben.

Zeitschriftenchau.

Soeben ist im Verlag von J. G. W. Dieck Nachf. G.m.b.H. in Stuttgart und Buchhandlung Vorwärts in Berlin erschienen: Die proletarische Revolution und ihr Programm von Karl Rautsky. (Internationale Bibliothek, Band 64.) Preis gebunden 100 Mark.

Den Anlaß zu dem vorliegenden Buche gab der Wunsch des Verfassers, die Vereinigung der zwei sozialdemokratischen Parteien Deutschlands zu fördern durch die Wahrung eines Programms, das von beiden anerkannt werden könnte. Doch galt sie nicht allein dem Zweck der Einigung. Sie wollte auch das Fazit ziehen der Erfahrungen, die wir in den fünf Jahren Revolution seit der russischen von 1917 gewonnen haben.

Das Buch zerfällt in zwei Teile, einem kurzen, einleitenden, der untersucht, was an dem Erfurter Programm heute noch gültig und wichtig, was an ihm überholt und zu ändern ist. Der zweite, weit umfangreichere Teil, zeigt den Unterschied zwischen der bürgerlichen und proletarischen Revolution, ihren Bedingungen und ihren Formen, und untersucht die Aufgaben, die Mittel, die Methoden der proletarischen Revolution sowohl bei der Bildung des Staates wie bei dem Aufbau der neuen Produktionsweise, also bei der Sozialisierung. Kaum eine der zahlreichen theoretischen Streitfragen, die uns heute beschäftigen, bleibt dabei unberührt.

Manche Ausführungen des Verfassers werden lebhaftem Widerspruch begegnen, namentlich in Kreisen, die den Unterschied zwischen bürgerlicher und proletarischer Revolution noch nicht erfaßt haben. Aber schon die Größe der Probleme, die das Buch behandelt, wird bewirken, daß es nicht unbeachtet bleibt.

Vom gesunden und kranken Herzen von Univ.-Prof. Dr. Kerstensteiner-München, 122 Seiten, 18 Abbildungen. Preis gebunden 20 Mk. (einschl. aller Zuschläge). Max Hellsberg Verlag, Berlin W 15.

Nach einer kurzen anatomischen Einleitung bespricht der bekannte Münchener Herzspezialist die einzelnen Formen der Herzkrankheiten (Mittelfehler, Entzündungen, nervöse Störungen), verbreitet sich über die Gefäßerkrankungen, unter denen die Arterienverkalkung zu den zum Teil mit Unrecht gefährlichsten gehört, bespricht die Folgezustände und Beschwerden der Herzkrankheiten (Kleinnöt, Herzblockade, Pulsunregelmäßigkeiten usw.) und behandelt erschöpfend die Ursachen der Herzstörungen wie Gelenkrheumatismus und Gifte (Alkohol, Tabak, Kaffee usw.). Ein eigenes Kapitel ist der so häufigen Neurasthenie und Folgeerscheinungen gewidmet. Den Beschluß bilden beachtenswerte Ratschläge, als Frucht langjähriger Erfahrung. Ein empfehlenswertes Buch. S.



Verantwortlich für Politik Ernst Voops, Danzig; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil Franz Adomat, Ddra; Imrate Anton Fooker, Danzig. Druck von J. G. H. u. Co., Danzig.

Ämliche Bekanntmachungen.

Ausschreibung.

Die Mauerarbeiten der Korinthengasse sollen ausschließlich der Steinlieferung vergeben werden. Angebote sind bis Donnerstag, den 6. d. Mts., mittags 2 Uhr einzureichen an den

Gemeindevorstand in Ohra.

Deutsche Bezugskontingente.

Die Bearbeitung der Einzel-Kontingentscheine, d. h. Ausfertigung von Anträgen auf bereits zugewiesene Jahreskontingente, die im inneren Dienstbetrieb von der Annahme- und Vorprüfungsstelle zur statistischen Abteilung, dann zum Dezentralen, zurück zur statistischen Abteilung und darauf zur Kasse gehen müssen, dauerte zuerst infolge der großen Zahl der Anträge und der Uebergangsschwierigkeiten der Neueinrichtung 14 Tage bis 3 Wochen. Diese Dauer ist durch Bervollkommnung der technischen Einrichtungen, durch Neueinstellung und Anlernung von Personal allmählich soweit herabgemindert worden, daß im Regelfalle die Bearbeitung der ordnungsmäßig ausgefüllten Anträge nur noch 5 Tage dauert.

Für die zahlreichen Fälle, in denen eine persönliche Rücksprache erforderlich ist, ist, um eine mögliche Beschleunigung zu erzielen und längeres Warten der Antragsteller bei persönlichen Rücksprachen zu vermeiden, folgende Dienstverteilung getroffen worden:

Stellv. Syndikus Dr. Chrjan: Textilwaren, Leder und Lederwaren, Felle, Pelzwaren.

Referent Dr. Rau: Metalle und Metallergzeugnisse.

Referent Kröhnert: Baumaterialien, Chemikalien, Holz und Holzwaren, Erzeugnisse der Papierindustrie, Glas- und Porzellanwaren, elektrotechnische Artikel, Fahrzeuge und Zubehör, Bärten und Pinsel, Rohstoffe und Zigaretten, technische Verbrauchsmaterialien, Gummwaren, Nahrungs- und Genussmittel, Vieh

sowie Bezüge außerhalb des Kontingentverfahrens. (6867)

Der Syndikus der Handelskammer als Leiter der Kontingentverteilungsstelle.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper. Heute, Dienstag, den 4. Juli, abends 7 Uhr: Dauerkarten D 2.

(Letzte Vorstellung im Abonnement D.)

Der Trompeter von Säckingen

Oper in 3 Akten nebst einem Vorspiel. Mit autorisierter Teilweiser Benutzung der Idee und einiger Originalstellen aus Victor von Schöffels Dichtung von Rudolf Bunge.

Musik von Victor E. Neßler. In Szene gesetzt von Oberregisseur Julius Brückner. Musikalische Leitung: Erich Walter. Inspektion: Otto Friedrich. Personen wie bekannt. Ende 9^{1/2} Uhr.

Mittwoch, abends 7 Uhr. Dauerkarten E 2.

„Haus Rosenhagen.“ Drama in 3 Akten.

Donnerstag, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Die Ehe im Krefe.“ Operette.

Freitag abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Einmaliges Gastspiel Hallna von Czarlinska. Carmen. Große Oper.

Sonabend, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben Gültigkeit. „Im weißen Röhl.“ Lustspiel.

Sonntag, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Cavalleria rusticana (Sizilianische Bauernhehr). Hierauf: Der Bajazzo.

Wilhelm-Theater

Langgarten 31.

Heute, Dienstag, den 4. Juli,

Anfang 8 Uhr

„Eine Ballnacht“

Operette in 3 Akten.

Morgen, Mittwoch, den 5. Juli:

„Schäm dich Lotte“

Vorverkauf im Warenhaus Gebr. Freymann, Kohlenmarkt, von 10 bis 4 Uhr täglich. 15704

„Libelle“

Musik, Gesang, Tanz.

Freie Volksbühne

2. Sonderveranstaltung

Heute, Dienstag, den 4. Juli im Garten des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses:

Hans-Sachs-Schwänke und Garten-Konzert

Schupokapelle. Dirig.: Obermusikmeister Stieberich. Programm für Mitglieder in den Zahlstellen. Einlaß 6^{1/2} Uhr — Beginn 7^{1/2} Uhr — Ende 10^{1/2} Uhr.

Stoffe

zu Anzügen, Kostümen, Kleidern, Schürzen und Hemden verkauft 6815 Kristian, Burggrafenstr. 12

Sämtl. Drucksachen

in geschmackvoller Ausführung liefert in kürzester Zeit bei mäßigen Preisen Buchdruckerei J. Gehl & Co., Danzig, Am Spendhaus 6. Telefon 3290

Achtung Hausfrauen!

Morgen gelangt ein Posten schwere Käiber zum Verkauf, zum Preise von 18-20 Mk. pro Pfund.

Nur bei Chilewski, Stand 35. Im Markthallenkeller, Stand 6866) Papier bitte mitbringen.

Einlegerin

für Schnellpresse und Tegel sofort gesucht. Nur wirklich tüchtige Rädler, die auch Tischarbeit verstehen, wollen sich melden. Bezahlung über Larif.

Danziger Volksstimme

Am Spendhaus 6.

Wein Kontor

befindet sich auf meinem Lagerplatz Am Holzraum 17, Telefon 3530 Wilhelm Prillwitz. 6859

1a Prehtorf

ca. 4000 Märmelheiten, ofenfertigtes Stubdenholz empfiehl

Wilhelm Prillwitz, Kontor und Lagerplatz Am Holzraum 17. Tel. 2630. (6859)

Schlosserwerkzeug

gut erhalt., zu verkaufen. Radke, (†) Kassabich, Markt 7, Hth.

Grammophon

mit Platten preiswert zu verkaufen. (†) Graf, Krebsmarkt 18.

Auffeher

mit Buchführung vertraut (mit gut. Zeugnissen), sucht Stellung Off. unt. W. 17 a. d. Exp. d. Volksstimme. (†)

Zwei junge Huroe

niedliche billig abzugeben. (†) Köbische Gasse 4, 1 Tr.

Danziger Glossen

Heft 1 Mk. 1.50
Heft 2 „Der Atheist“ „ 2.50
Heft 3 „ 1.50
Heft 4 „ 1.50

zu haben in der

Buchhandlung Volkswacht

Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32.